Preis 150 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 3000,—, unter Streifband monatlich M. 5000,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I u. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Leiter: Dietrich Eckart

Geschäftsstelle: München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München“. / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr. Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße 12. Postsparkasse Wien, Konto 79031, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Streifbandbezugsgebühr für März im Ausland: Österreich Kr. 20 000,—, Ungarn Kr. 1000,—, Tschechoslowakei 12 Kč.,—, England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 30 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1 f, Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Ausgabe 35 — München (Donnerstag), den 8. März 1923 — 37. Jahrgang

Tagesspiegel

Französischer Vormarsch ins Bergisch-Märkische Land.

Vorstoß auf Hamm?

Unerhörte Demütigungen Deutscher. Neue Morde.

Spucknäpfe für Herrn Quidde!

Verstärkte Besetzung des Hafens von Karlsruhe.

Aufdeckung eines Versuchs zur gewaltsamen Änderung der bayerischen Verfassung.

Krämpfe

der „Münchener Post“

Wenn ein Epileptiker auf dem Sterbebett liegt, pflegt sein Endkampf um das bißchen Leben ein besonders verzweifelter zu sein. Auch die „Münchener Post“ scheint ihr Ende herannahen zu fühlen und nimmt noch einmal alle Kraft zusammen, um zwei ganze Seiten lange Stoßseufzer über die Verworfenheit der Nationalsozialisten von sich zu geben. Nachdem die schlotternde Angst vor unserem Parteitag sich etwas gelegt hatte, warf sich die „M. P.“ in ihre Händlerbrust und erzählte tapfer, es seien gar nicht viele Nationalsozialisten zur Fahnenweihe auf dem Marsfelde gewesen. Höchstens 5000 Mann. Nun, im Vertrauen, alte Tante, es waren 10 000 und dazu nur die Sturmabteilung. Daß die übrigen paar Tausend nicht kommen konnten, dafür hatten deine Einheitsfrontler-Genossen in Gera und anderswo gesorgt, die unseren Kameraden unter Drohungen mit Maschinengewehren ihre Eisernen Kreuze stahlen. Gesindelpack!

Wenn wir keine Massenbewegung sind, wozu dann die ganze Aufregung? Die sechs Spalten könnte man sich doch zu Ehren Jehovas sparen!

Dann tischt die „M. P.“ die ollen Kamellen von der „Anfrage“ über angebliche 30—40 Millionen in französischen Franken auf und weiß so gut wie wir, daß diese versteckte Bezichtigung eine hundsföttische Lüge ist. Der „Sturmtruppführer Luedecke“ spielt auch eine Rolle, trotzdem die Blamage noch unvergessen ist, daß die „M. P.“ eine Verbrechervergangenheit erzählte, nur von einem anderen Luedecke. Wenn die Untersuchung zu Ende ist, werden wir unsererseits auf den Fall Luedecke näher eingehen. Vorerst stellen wir nur fest, daß erwiesen überhaupt noch nichts ist. Erwiesen aber ist z. B., daß der marxistische Abgeordnete Klingler wegen zahlreicher Betrügereien und Diebereien mehrfach vorbestraft ist und trotzdem noch „Arbeitervertreter“ im Landtag des Freistaates Bayern ist.

Dann wird lustig darauf los gefälscht, wir hätten von den Taten der Fascisten in Südtirol als von ein „paar Übergriffen“ geschrieben; wir „hetzten“ gegen die deutsche Arbeiterschaft, wobei die alte Vettel recht gut weiß, daß es auf die Betrüger — ihr sehr gut bekannte Betrüger — abgesehen ist …

Dann die freche Anfrage, woher wir das Geld für unsere Partei hätten. Wir hätten keine Ursache, dies der Zuhälterpartei der Judenbörse zu erzählen, weil es sie einen Dreck angeht. Wir haben aber offen erklärt, daß einige Parteigenossen ihr halbes Vermögen geopfert haben, daß Auslandsdeutsche uns unterstützten, denen das Herz blutet über die Schmach, welche uns die volksverräterischen Parteien der Hebräer zugefügt haben.

Wer hat dir aber deine semitische Propaganda bezahlt, „Münchener Post“? Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischer Rasse, der dich, in seiner letzten Versammlung in Berlin, als einzigen Schutz und Hort des Judentums in München anpries?

In ähnlicher Weise geht es lustig weiter. Die „M. P.“ „enthüllt“ natürlich heute im Namen des „Vaterlandes“. Sie ist böse auf Frankreich, wie sie sagt. Es tut darum not, etwas in die glorreichen Tage der „M. P.“ vom November 1918 zurückzublicken. Da veröffentlichte Eisner — dessen Gedächtnis die „M. P.“ noch kürzlich in höchsten Tönen feierte — am 16. November 1918 in der „M. P.“ einen großen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Die ersten Handlungen der revolutionären Regierung haben bedeutsame Erfolge gezeitigt. Die leitenden Männer der Entente sprechen nach der Umwälzung anders als zuvor. Unser Appell an die Weltdemokratie blieb nicht unerhört. Die Waffenstillstandsbedingungen wurden erheblich gemildert. Der Geist der Patrioten, der die französische Republik leitete, spricht heute mit menschlichem Verständnis und Vertrauen. Amerika verheißt dem besiegten Feind, durch Versorgung mit Lebensmitteln den furchtbaren Übergang zu erleichtern. Wir hoffen, daß es uns auch gelingen wird, die Zufuhr von Rohstoffen zu gewinnen. Wir haben heute die Zuversicht, daß dank unserer ebenso revolutionären wie besonnenen Politik unser in jener Note an die Entente ausgesprochener Gedanke der Erfüllung entgegenreift, daß der Völkerbund in der gemeinsamen Arbeit der Feinde an der Überwindung der Kriegszerstörung sich bilden müsse.“

Die also gefeierten Patrioten waren nämlich: derselbe Poincaré wie heute, derselbe Foch wie heute … Saß nicht Herr Auer mit Eisner im selben Ministerium? Und ist nicht derselbe Auer jetzt Hauptschriftleiter der „Münchener Post“?

Dann neue Versprechungen:

„Ferner scheint es unmöglich, in einem einzelnen nationalen Gebiete der Weltwirtschaft die sozialistische Organisation durchzuführen. Wir glauben also, daß erst nach dem Frieden, wenn der einige Völkerbund der Weltdemokratien sich gebildet hat, durch den entscheidenden Einfluß der in neuer Macht auferstandenen proletarischen Internationale, in gemeinsamer Arbeit der Völker der Erde die unerläßliche Sozialisierung durchgeführt werden kann.“

Also die Macht der Internationale war neu auferstanden. Jawohl, sie erklärte im von den Patrioten geleiteten Frankreich den Versailler „Vertrag“ als noch zu milde.

Lug und Trug, wohin man blickt. Aber alles Gekeif, um die Augen von den einzig Schuldigen abzulenken, ist umsonst. Deine Stunde wird auch noch schlagen, „Münchener Post“. Das Armesünderglöcklein läutest du selber …

F. J. M. Rehse Archiv Zeitgeschichte u. P… München

Eine Verschwörung aufgedeckt!

Gewaltsame Änderung der bayerischen Verfassung geplant!

München, 7. März.

Amtlichen Stellen ist Ende Februar bekannt geworden, daß eine Reihe von Persönlichkeiten, die außerhalb der politischen Parteien stehen, den Entschluß gefaßt hatten, in allernächster Zeit eine gewaltsame Änderung der bayerischen Verfassung durchzuführen. Bisher wurden 15 Personen verhaftet, 7 davon den Gerichten überstellt und die übrigen nach Feststellung des Sachverhaltes aus dem Polizeigewahrsam entlassen. Die Hauptbeteiligten sind Professor Georg Fuchs, eine in Theaterkreisen wohlbekannte Persönlichkeit, und der Kapellmeister Hugo Machhaus, beide geborene Münchener, die in Haft behalten wurden. Ausdrücklich stellt der Polizeibericht fest, daß die Verhafteten keiner politischen Partei angehören. Die Verschwörung soll sich schon im Januar gebildet haben, konnte aber rechtzeitig aufgedeckt werden. Der Selbstmord des Rechtsrates Dr. Karl Kühles, der sich gestern in seiner Villa in Solln bei München durch einen Schuß in den Kopf tötete, hängt mit der ganzen Angelegenheit zusammen. Dr. Kühles, als Kommunalpolitiker eine hervorragende Persönlichkeit, wurde am 28. Februar polizeilich vernommen, doch wegen Mangels an Belastungsmaterial nach einigen Stunden Verhör wieder entlassen.

Spucknäpfe für Herrn Quidde

tu. Essen, 7. März. Zu der gestern gemeldeten Mißhandlung eines auswärtigen Kaufmanns in Essen erfahren wir noch folgendes:

Der Betreffende wurde am vergangenen Freitag (nicht gestern, wie irrtümlich gemeldet) auf der Kötingerstraße von französischen Soldaten nach dem Paß gefragt. Obwohl er im Besitze eines solchen war, wurde er von einem deutsch sprechenden französischen Zivilisten nach dem Kohlensyndikat mitgenommen, in ein besonderes Zimmer in der dritten Etage gebracht und sofort ohne Grund mißhandelt. Man nahm ihm seine Zigarrentasche, Uhr und Barschaft in Höhe von 5000 Mark und 1400 Gulden ab. Nach Einsichtnahme in seine Papiere behaupteten die Franzosen, er sei ein deutscher Spion und verlangten alles Mögliche von ihm zu wissen.

Er wurde mit Fäusten und Linealen geschlagen und gezwungen, sich auszuziehen. Man zwang ihn, aus dem Spucknapf zu trinken. Freitag abend um 6 Uhr wurde er an beiden Händen gefesselt und im Zimmer allein gelassen bis Samstag nachmittags 3 Uhr, in welcher Zeit er weder Essen noch Trinken bekam. Um 3 Uhr am Samstag wurden die Mißhandlungen fortgesetzt. Man schlug ihn mit Fäusten und Linealen, eisernen Spazierstöcken. Ein Soldat vergewaltigte ihn. Sodann wurden seine Geschlechtsteile blutig getreten.

*

Diese Nachrichten empfehlen wir Herrn Ludwig Quidde von der Friedensgesellschaft sehr genau zu studieren. Würde er gegebenenfalls auch französische Spucknäpfe aussaufen und dann noch Pazifist bleiben? Wir glauben das sicher annehmen zu dürfen. Wir glauben sogar — Quiddes ganze Einstellung spricht dafür — er würde nach immer mehr Spucknäpfen rufen, um sie auf das Wohl des Weltfriedens mit größtem Behagen bzw. Opfermut herunterzuschlürfen! Er ist ja ein bazillensicherer Friedensapostel.

Wieder eine „Kontribution“ zusammengestohlen

tu. Bochum, 7. März. Bekanntlich hatte die Besatzungsbehörde von der Bochumer Stadtverwaltung eine Millionenkontribution von 35 Millionen Mark verlangt wegen des unruhigen Verhaltens der Bochumer Bevölkerung. Bis heute mittag 12 Uhr sollte die Summe bezahlt sein. Da sich die Stadtverwaltung weigerte, wurde ihr mitgeteilt, daß die Besatzungsbehörde „schon im Besitze des Geldes sei“. Die Franzosen haben also die Kontribution wieder zusammengeräubert.

Verstärkung der Besetzung des Karlsruher Hafens

tu. Karlsruhe, 7. März. Heute früh sind über die Maxauer Rheinbrücke einige Lastautos gekommen, die teils mit Soldaten besetzt waren, teils Material mitführten. Der Transport dient vermutlich zur Verstärkung der französischen Zollinie.

Ausdehnung der Besetzung bei Karlsruhe

tu. Karlsruhe, 7. März. (D.A.Z.) Im Laufe des heutigen Vormittages haben die Franzosen das Dorf Maxau auf dem rechten Rheinufer und die Gemeinde Knielingen bei Karlsruhe besetzt.

Die Besetzung von Maxau erfolgte durch 50 Marokkaner, die im Wartesaal des Bahnhofsgebäudes untergebracht wurden. In Knielingen sind 100 weiße Franzosen und drei Offiziere eingerückt, die in der Turnhalle Quartier bezogen haben.

Kulturpioniere

tu. Vohwinkel, 7. März. In Vohwinkel und Neviges sind gestern zwölf Schupobeamte wegen Nichtgrüßens verhaftet worden.

tu. Mülheim, 7. März. In Mülheim wurde gestern nacht das Rathaus besetzt. Die Franzosen schlugen Türfüllungen ein und drangen in die Räume; gleichzeitig wurde die Kaserne besetzt.

tu. Essen, 7. März. Gestern mittag wurden nichtuniformierte Schupoleute und deren Kommandeur auf der Straße verhaftet. In Werden soll gestern ein Schupobeamter entlassen worden sein. Eine größere Anzahl von Schupobeamten, andere Beamte und Zivilisten, darunter ein Fürst zu Sols, sitzen noch im Zuchthaus.

Eine Angestellte des städtischen Gas- und Wasserwerkes wurde gestern in Werden zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie Plakate, die von den Franzosen angebracht worden waren, zerrissen hatte

Die Franzosen in Griesheim

tu. Frankfurt a. M., 7. März. Amtlich wird mitgeteilt: Seit Dienstag früh ist die französische Kontrolle zwischen Frankfurt und Griesheim außerordentlich scharf geworden. Besonders wird auf Waren und Bargeld gesehen und Zoll erhoben. Die Franzosen haben übrigens, wie in Griesheim, so auch in Goldstein eine Verschärfung eintreten lassen. Auf beiden Bahnhöfen ist das Personal aus dem Dienste gedrängt worden. Die Reichsbahndirektion Frankfurt hat einen Pendelverkehr zwischen Frankfurt und Niederrad von Frankfurt bis zum Vorortsignal des Bahnhofes Griesheim eingerichtet.

Der französische Vormarsch ins Bergisch-Märkische Land

tu. Lennep, 7. März. Die Franzosen sind, wie angekündigt, auch nach Wipperfürth marschiert, und zwar mit den Dragoner-Regimentern Nr. 21 und Nr. 23. Damit haben sie die einzige freie Zugangsstraße zu dem englischen Brückenkopf Köln gesperrt.

tu. Essen, 7. März. Das Vorrücken der Franzosen ins Bergische Land hat in Wipperfürth sein vorläufiges Ende gefunden. Wie aus Äußerungen von Soldaten hervorgeht, war gestern Ruhetag. Heute soll der Marsch auf Düringhausen, einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, fortgesetzt werden. Eine Abteilung Kavallerie ist von Wipperfürth in der Richtung Gummersbach abgerückt.

Gerüchte über eine bevorstehende Besetzung von Hamm

tu. Berlin, 7. März. Wie das „Berl. Tagebl.“ aus dem Ruhrgebiet meldet, war gestern in Dortmund das Gerücht von der bevorstehenden Besetzung von Hamm verbreitet. In Hamm befindet sich der Rumpf der Eisenbahndirektion Essen.

Die Franzosen haben gestern einen neuen Vorstoß gegen die deutschen Eisenbahner unternommen. Nachdem alle Versprechungen und Drohungen nichts genützt haben, hat man den Eisenbahnern der militarisierten Linien ein Ultimatum von 24 Stunden gestellt, das heute abend abläuft. Falls bis zu dieser Zeit die Eisenbahner der betreffenden Linien sich nicht den Anordnungen und Befehlen der französischen Besatzungsbehörde fügen, so sollen sie aus ihren Wohnungen verjagt werden.

Beraubung eines Holländers in Hamborn

tu. Essen, 7. März. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am 28. Februar abends zwischen 11 und 12 Uhr ein Holländer in Hamborn in der Hansastraße von zwei französischen Soldaten festgehalten. Seiner Brieftasche entnahmen sie 35 Gulden und 5000 Mark in deutschem Geld. Das Geld wurde einem Zivilisten gegeben. Dieser hatte den Soldaten, als sie noch etwa 50 Meter von dem Holländer entfernt waren, auf französisch etwas zugerufen.

Die polnische Vertretung in Berlin

tu. Warschau, 7. März. Der bisherige polnische Vertreter in Memel, Szarotta, wird heute nach Berlin als Geschäftsträger fahren. Ob später der Gesandte Madjewski nach Berlin zurückkehrt, oder der Berliner Gesandtenposten anderweitig besetzt wird, ist noch nicht entschieden.

Die deutschfeindliche Politik Polens

tu. Warschau, 7. März. Ein Leitartikel der „Gaceta Warschowska“ beschäftigt sich mit der deutschen Frage und warnt davor, sich durch die etwas entgegenkommendere Haltung Berlins täuschen zu lassen. Berlin habe nur die Parole der Mäßigung ausgegeben, um mit Hilfe der deutschen Elemente eine Trennung zwischen Frankreich und Polen zu schaffen. Für Polen sei eine Hauptaufgabe die Entfernung der großen Zahl von Deutschen aus Polen, vor allem die Entfernung der Optanten. Bei den Dresdener Verhandlungen dürfe Polen keinerlei Entgegenkommen in der Frage der Deutschen in Polen zeigen.

Englische Sprüche

tu. London, 7. März. Bonar Law gab gestern abend im Unterhaus eine Erklärung über die französische Ruhraktion ab. Er erklärte, jedermann wünsche heute das Ende einer Situation, wie sie im Ruhrgebiet entstanden sei. Soweit man erkennen könne, habe Frankreich bisher nicht das Geringste durch seine Ruhraktion gewonnen, im Gegenteil, sehr schwere Verluste zu verzeichnen. Diese setzten sich weiter fort, und wann all das ein Ende nehmen könne, entziehe sich jeder menschlichen Voraussage. Bonar Law setzte auseinander, daß diese Verluste nicht nur auf der einen Seite gebucht werden. Er glaube nicht, daß eine Intervention in diesem Augenblick von irgendeinem Nutzen sein könnte, im Gegenteil, sie würde von Frankreich als feindlicher Akt ausgelegt werden, und die englische Regierung sei nicht bereit, diesen Schritt zu tun. Das Haus solle aber nicht denken, die Regierung teile nicht seine Besorgnis mit Bezug auf diese französische Expedition.

Eine Niederlage der englischen Regierung

tu. London, 7. März. Die britische Regierung hat bei der Nachwahl in Edgehil-Liverpool eine dritte vernichtende Niederlage erlitten. Haes, Mitglied der Arbeiterpartei, erhielt 10 300 Stimmen, während auf den konservativen Major Hills, Finanzsekretär im Schatzamt, nur 9260 Stimmen fielen.

Harding über den internation. Gerichtshof

tu. Washington, 7. März. Präsident Harding erklärte über die Teilnahme Amerikas am internationalen Gerichtshof im Haag, die Vereinigten Staaten könnten ihre Zustimmung zu dem Programm eines solchen Gerichtshofes nicht abweisen. Die Aufrichtung desselben stelle einen der größten Fortschritte dar, die die Welt je gemacht habe, um die Macht der Waffen durch die Herrschaft der Gerechtigkeit nach dem Gesetz zu ersetzen.

Solange der tückische Friedensapostel Wilson noch frei umherläuft, sind auch das leider lauter hohle Nüsse.

Antisemiten! Nationalsozialisten!

Erscheint alle am

Freitag, den 9. März 1923, abends 8 Uhr, zur

Großen öffentlichen

Massenkundgebung

im Löwenbräukeller (Stiglmaierplatz)

gegen das Organ der öffentl. Verleumdung, die „Münchener Post"

Redner: Parteigenosse **Hermann Esser** über

„Die ‚Münchener Post' im Wandel der Zeiten"

Ein deutscher Kommunist in Moskau ermordet

tu. **Warschau**, 7. März. Der deutsche Kommunist Leutner **wurde vor einigen Tagen in Moskau ermordet. Leutner weilte in Moskau in einer besonderen Mission. Von wem?**

Der Einbruch in der deutschen Botschaft in Rom

tu. **Rom**, 7. März. Die Mittagsausgabe des „Corriere d'Italia" hatte einen Feldzug gegen den deutschen Botschafter eingeleitet, in der Form, daß das Blatt eine aus Berlin datierte Meldung fraglicher Herkunft brachte, nach der die Reichsregierung erwäge, den Botschafter abzuberufen, weil dieser sich geweigert habe, die Einbrecher der Polizei auszuliefern und so Mißtrauen gegen die italienische Behörde gezeigt habe. Demgegenüber ist festzustellen, daß nach internationalem diplomatischen Brauche auf exterritorialem Boden auf frischer Tat festgenommene Verbrecher stets dem zuständigen Ministerium des Äußern, nicht aber der Ortspolizei übergeben werden. Ferner ist gegenüber anderen Vorwürfen der römischen Presse hervorzuheben, daß die Botschaft nach dem Einbruch in ihre Villa zweimal die Polizei um stärkere Bewachung ersuchte und deshalb nicht zum drittenmal ihre Bitte wiederholen konnte, ohne aufdringlich zu werden. Das „Giornale d'Italia" wiederholt in seiner Abendausgabe übrigens weder die angeblichen Berliner, noch die Angriffe auf den Botschafter, sondern stellt objektiv fest, daß das Hauptinteresse der Botschaft in der Entlarvung der Urheber bestehe.

Die Orientfrage

tu. **Paris**, 7. März. Nach einer Havas-Meldung aus Konstantinopel besagen sämtliche Telegramme aus **Angora**, daß die Nationalversammlung beschlossen habe, den Lausanner Friedensvertragsentwurf zurückzuweisen, da er den nationalen Interessen widerstrebt. Die Nationalversammlung weise alle Verantwortung für den Fall, daß die Großmächte auf der Annahme des Vertrags nach dem Buchstaben bestehen würden, zurück.

„Deutsches" Reich

Reichstag

tu. **Berlin**, 6. März. Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Am Regierungstisch: Der Reichskanzler Dr. Cuno und sämtliche Mitglieder des Kabinetts.

Präsident Löbe eröffnet um 5 Uhr 20 Min. die Sitzung. Er hebt hervor, daß die frühere Einberufung des Reichstags notwendig war angesichts der ungeheuerlichen Gewalttaten und Herausforderungen, denen unser Volk im Westen ausgesetzt ist. Dort löst eine Mißhandlung die andere ab, ein Mord folgt dem andern, selbst Kinder, die vom Roten Kreuz für eine Fahrt nach Dänemark ausgesucht worden waren, wurden wegen „verbotener Ansammlung" militärisch auseinandergesprengt. (Stürmische Pfuirufe im ganzen Haus.)

Die Rede des Reichskanzlers.

In seiner heutigen großen Reichstagsrede hat Reichskanzler Dr. Cuno zunächst ein Bild der französischen Rechtsbrüche und Gewalttaten, die nun auch jeden Vorwand der Scham preisgeben, entwickelt, eine Folge des Fehlschlagens der politischen und wirtschaftlichen Erwartungen. Er hob besonders die grausamen Ausweisungen, Verhaftungen, Urteile und Gefangenhaltungen **sowie die Ermordung zahlreicher Deutscher** hervor und warf schließlich die Frage auf, wo bei diesem Kampf die Ehre liege, bei den brutal Mißhandelten oder bei den Vertretern der ritterlichen Nation. Der Reichskanzler zeigte die ungeheuren Passiven der französisch-belgischen Ruhraktion auf, die nichts aufweise als Rechtsbruch und Gewalt und wirtschaftliche Unproduktivität auf der ganzen Linie statt der erhofften Erfassung produktiver Pfänder. Geschütze und Dynamit mögen gut sein, Fabriken oder Bauwerke zu zerstören, nicht aber um sie zu betreiben, und wenn die Franzosen noch lange im Ruhrgebiet blieben, werde dieses Land an der französischen Kraft zehren Tag für Tag.

Der Reichskanzler betonte, daß wir im passiven Widerstande verharren werden, bis wir eine freie und vernünftige, ehrliche Verständigung erzielt haben. Ruhr und Rhein seien eins im Kampfe. Alle seien treu der Heimat und verteidigen das Reich nicht nur mit der Kraft ihrer Hände allein, sondern auch mit dem Herzen. Um den Staat gehe es jetzt und um nichts anderes. Kohle und Holz, Geld und Gut könne Frankreich bis zur Grenze unserer Leistungen auch heute noch haben nach ehrlicher, freier Verständigung. Darum gehe der Kampf nicht. Deutschland habe auch für Paris Vorschläge ausgearbeitet gehabt, bei deren Annahme der französische Franken heute ganz anders stünde, als er infolge des Ruhreinbruches steht. Alles sei jedoch nicht gehört worden, denn kein deutscher Vorschlag wäre imstande gewesen, Poincaré von dem schon vorher beschlossenen Ruhreinmarsch zurückzuhalten. Deutschland wolle die Verständigung der Völker, für Frankreich aber handle es sich um das alte Ziel der Zerstörung Deutschlands. Aus tiefster Seele seien wir überzeugt, daß Frankreich die Erreichung dieses Zieles nicht gelingen kann ohne eine ungeheure Katastrophe für Europa.

Heraus mit den Tatsachen und Rechtsbrüchen, mit den tatsächlichen Greueln, damit die Welt ein unparteiisches Urteil fällen kann, wo Recht und wo Unrecht liegt! Die Verbrechen am Rhein und an der Ruhr im Jahre 1923 erinnern an die Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Die Ingenieurkommission hat Frankreich nicht die fehlenden Kohlenmengen zuführen können, es ist vielmehr das Gegenteil der Fall, und damit komme ich zum zweiten Posten der Passivseite der französischen Bilanz. Rund 14¾ Millionen Tonnen Kohlen sollte Deutschland 1922 liefern. Unter Anspannung aller Kräfte, schwerster Belastung der Wirtschaft und großen Ankäufen englischer Kohle war es gelungen, die letzte Ziffer fast zu erreichen. Fortlaufend sollte Frankreich 46 500 Tonnen Kohle täglich bekommen, ohne auch nur eine Hand zu rühren. Jetzt hat es vom 11. Januar bis 5. Februar 74 000 Tonnen Kohle erhalten, also etwas mehr als die vorgesehene Tagesmenge. Von den für 1922 zu liefernden 166 000 Festmeter Holz erhielt Frankreich 92 000, während die Lieferung des Restes bis zum 31. März 1923 zugesagt wurde. Jetzt hat Frankreich nichts erhalten. Zu diesen so verloren gegangenen Werten kommt die Einbuße an sonstigen Reparationsleistungen, wie Vieh, Maschinen, Wiederaufbaustoffe, Chemikalien usw.

Wir werden im passiven Widerstand verharren, bis wir eine freie, vernünftige, ehrliche, einen wahrhaften Frieden sicherstellende Verständigung erzielt haben. Der Widerstand stammt aus Tiefen, die tiefer sind als das tiefste Flöz der Kohlenbergwerke dort, er stammt aus dem Willen des Volkes, aus seiner Treue zur Heimat, aus seinem Willen, alles an die Verteidigung zu setzen. Dieser Widerstand mußte nicht erst befohlen werden, er war da, ist da und wird da sein bis zu dem Tage der Befreiung von dem Zwange des Gegners. (Stürmischer Beifall.)

Der Kampf gehe darum, ob Frankreich endlich den ehrlichen Willen Deutschlands anerkennt oder auf seiner Politik der militärischen Diktate besteht. Darum fort mit dem Gerede über Verhandlungen, mit den Mahnungen zur Verständigung, die nicht an die deutsche, sondern an die französische Adresse zu richten wären! Ein Angebot zu machen, sei nicht an uns. Wenn uns ein Weg geöffnet werde, frei von äußerem Druck, der in offener Aussprache zu Recht und zu Vernunft zurückführe, so werde die Regierung ihn gehen. Dabei werde sie keine Unterschrift leisten, deren Erfüllung unmöglich ist, und keiner Regelung zustimmen, welche die widerrechtlich besetzten Gebiete im Stiche läßt. Wolle Frankreich die Kapitulation, so habe Deutschland den unerschütterlichen Willen, nicht zu kapitulieren, denn Deutschland wolle leben.

Der Reichskanzler warf dann die Frage auf: Was sagt die Welt dazu? Sie schweige! Seien die zahllosen Gewalttätigkeiten im Ruhrgebiet noch nicht genug? Müßten die Todesopfer sich vertausendfachen? Heute nach sieben wöchentlichem Kampfe um das Recht stünden wir noch allein. Deutschland vertrete aber die Sache der Welt, des Fortschrittes und des Friedens. Gleichwohl überall Schweigen! Das sei erschütternd. Um so mehr müsse unser Appell ans eigene Volk ergehen, zusammenzustehen in Tapferkeit, Disziplin und Eintracht. Es müsse ausgeharrt werden bis zu dem Tag, wo man auf der anderen Seite einsieht, daß das waffenlose Deutschland nicht mit den Waffen zu besiegen ist und ehrliche Vereinbarung an die Stelle des militärischen Diktats tritt. Diese Stunde müsse kommen, dafür kämpfe Deutschland diesen Kampf um Recht und Menschlichkeit. Die Kanzlerrede fand stürmischen Beifall.

*

Die Rede des Reichskanzlers trägt leider von Anfang bis zum Ende den Charakter der Zwiespältigkeit an sich. Die ausdrückliche Betonung des rein Passiven drückt ihr trotz der Herausstreichung des behaupteten unbeugsamen Willens zum Widerstande den pazifistisch-marxistischen Stempel auf. Mit keinem einzigen Wort rückt Cuno den volksverräterischen marxistischen Stimmen und den Reden auf dem letzten Parteitag zu Leibe. Er hat — wie einst der unselige Bethmann — mit den grundsätzlichen Feinden des Deutschtums paktiert. Er hat einige nationale Worte gebraucht, die zweifellos ehrlich gemeint sind, aber, sachlich betrachtet, weiter gar nichts anders sind als die Einschläferungspillen für das kämpfende Deutschtum. Sie schaden den Marxisten und Demokraten gar nichts, da die Cohns, Wels, Levis und Konsorten ja keinen festen Willen merken, ihnen den Prozeß zu machen, wie es die selbstverständliche Folge sein müßte. So wirkt denn die ganze Rede Cunos wie Worte eines innerlich zerbrochenen Menschen, der nicht die Rücksichtslosigkeit aufbringt, die nötig ist, um mit den Maulwürfen im Reichstag und denen hinter ihnen stehenden Pressebanditen aufzuräumen.

Das deutsche Volk ist wieder ohne Führung und verlassen. Die geniale „M. N. N." bekommt aber das höchste Kunststück fertig, zugleich gegen die Einheitsfront anzugehen und Cuno als den ersehnten Mann zu bejubeln. Deutschnationale „Führung". Es ist bei dieser Genialität kein Wunder, wenn das Chaos wächst ...

Das Echo der Reichskanzlerrede

tu. **Berlin**, 7. März. Die gestrige Reichstagsrede des Reichskanzlers findet in der gesamten Presse **eine durchwegs günstige Beurteilung.**

Der „Lokalanzeiger" urteilt, **daß der** Reichskanzler mit vollem Freimut **gesprochen, die Dinge beim rechten Namen genannt und weit entfernt von jedem Pathos das Ausland gezwungen habe, die Dinge am Rhein und an der Ruhr zu sehen, wie sie sind.**

Die „**Deutsche Allgemeine Zeitung**" überschreibt ihre **Betrachtung „Deutschland kapituliert nicht" und nimmt an, daß auch die heutige Aussprache** den Eindruck noch verstärken werde, daß eine schwere Stunde geschichtlicher Entscheidung **ein einiges Volk** gefunden hat.

Die „Deutsche Zeitung" sieht das Resümee: Widerstand trotz Verhandlungsbereitschaft!

Das „**Berliner Tageblatt**" schreibt, **vielleicht trage diese Rede, die mit** einem Aufschrei gegen die **Vergewaltigung** begann, und mit der **Feststellung unseres** grundsätzlichen **Verständigungswillens endete, zur Klärung der** überhitzten europäischen Atmosphäre bei.

Der „Berliner Börsenkurier" unterstreicht: Verständigung, keine Kapitulation! Daß dies ein und dasselbe ist, verschweigt das Judenblatt.

Der „Vorwärts" schließt seine Ausführungen: **Der Reichskanzler hat festgestellt, daß das deutsche Volk** den Kampf um seine äußere Freiheit allein kämpft. Die **Sozialdemokratie** ist bereit, diesen Kampf **in erster Reihe** zu **führen. Sie hat noch niemals** die **Kapitulation vor brutaler Gewalt gepredigt. (Aber durchgeführt im vierjährigen Bauchrutsch.) Sie wird ebensowenig je aufhören, für friedliche Verständigung der Völker auf dem Boden der Gleichberechtigung einzutreten. In diesem Sinne wird sie fortfahren, ihre eigene (!! volksverräterische) Politik zu treiben und je nach dem, wie sich die Regierungen zu dieser Politik stellen, wird sie auch zu ihnen stehen.**

Marxistische Verräter

Die „**Düsseldorfer Volkszeitung**", das Organ der **in Berlin** so Cunotreuen **Vereinigten** Sozialdemokratischen **Partei, schreibt in ihrer Nummer vom 12. Februar nach der Frankfurter „Volksstimme" wörtlich folgendes:**

„Hätte die bürgerliche Reichstagsmajorität nicht diese Forderungen (auf Erfassung der Sachwerte, gerechte **Steuerpolitik und Markstabilisierung**) der Sozialdemokratie und Gewerkschaften vereitelt, die Franzosen würden **keinen Anlaß** zum Einmarsch ins **Ruhrgebiet gefunden haben**, denn die jetzt von **ihnen zum Vorwand** genommenen Verfehlungen wollen im Zusammenhang mit dem ganzen Reparationsproblem betrachtet sein ... **Die bisher noch immer vom Schleier des Geheimnisses umgebenen** (letzten Londoner) Reparationsvorschläge der Regierung Cuno enthalten sicherlich kein Opfer der Besitzenden ..."

In der gleichen Nummer **des** Düsseldorfer sozialdemokratischen **Blattes wird über die Rede des Abgeordneten Dr. Paul Levi am 11. Februar in Düsseldorf** berichtet, worin es **heißt:**

Im Trotz nur ist das Leben wert gelebt zu sein!
Anstemmen gegen einen Sturm von Feindsgewalten
Und dabei hoch sein Banner aufrecht halten
Und dann: Los; Vorwärts, in den Kampf hinein!
Das heiß ich Leben und lebendig sein!

Maria Kahle.

Graf Nikolaus v. Luckner

Graf Felix von Luckner, der Held des „Seeteufels", ist der Urenkel des Grafen Nikolaus von Luckner, des Sohnes eines bescheidenen bayerischen Gastwirtes namens Samuel Luckner aus Cham. Zum Geistlichen oder Beamten bestimmt, hat dieser Ahnherr schon mit 15 Jahren die Feder mit dem Schwert vertauscht und zog als Kadett einer bayerischen Infanterieregiments 1737 gegen die Türken, kam 1739 als Fähnrich zurück, nahm am österreichischen Erbfolgekrieg teil, wurde Leutnant im Freikorps des ehemaligen Gerichtsdieners Michel Gschrey, und wurde, nachdem Gschrey bei der Erstürmung der Brücke Donauwörths verwundet wurde, der Führer des Freikorps. Nach dem Kriege kam er 1745 als Premierleutnant in das Ferrarische Husarenregiment und 1746 in das Husarenregiment Frangipani, das nach Holland zum Kampfe gegen die Franzosen bestimmt war. Er verheiratete sich mit einer reichen Holländerin und begab sich 1748, nach dem Krieg als Major verabschiedet, auf sein holsteinisches Gut, wo er bis 1756 blieb. Der Siebenjährige Krieg sah ihn an der Spitze eines Freikorps von 200 Husaren in hannoverisch-englischen Diensten. Sein Freikorps wurde bald zum Regiment, sein Major zum Oberst erhoben. Luckner machte die Hauptschlachten des Krieges mit und zeichnete sich durch Verwegenheit und Kühnheit vor allen anderen aus. Man würdigte seine Verdienste, gab ihm 1758 den Adelsbrief und überreichte ihm 1761 das Generalleutnantspatent. Nach dem Kriege zog er sich auf seine Güter zurück, wurde 1778 in die dänische Ritterschaft aufgenommen und 1784 von König Christian in den Grafenstand aufgenommen.

Als im Jahre 1791 das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland sich sehr zuspitzte, stellte Frankreich zum Schutze seiner Grenzen drei Armeen auf; die eine sollte General Rochambeau, die andere General Lafayette, die dritte Luckner führen. So zeigte sich also das Schauspiel, daß ein deutscher General mit französischen Truppen gegen seine eigenen Landsleute kämpfte. Als dänischer Großgrundbesitzer, als der Gemahl einer Holländerin hatte er wohl längst sein Vaterland vergessen, wie ihm auch seine Heimat, die er im Jahre 1743 zum letzten Male gesehen hatte, ebenso aus dem Sinn gekommen war. Welches Vertrauen ihm Frankreich entgegenbrachte, welche Hoffnungen es auf ihn setzte, bezeugt die Tatsache, daß man ihn der höchsten militärischen Stufe Frankreichs für würdig erachtete. Am 28. Dezember 1791 überreichte ihm der Kriegsminister Narbonne des Königs den Marschallstab vor einer Front von 10 000 Mann Truppen. Man sah in ihm schon den Retter Frankreichs. Der Dichter Rouget de Lisle, der kurz vor Beginn des Weltkrieges vom Präsidenten von Frankreich hoch gefeiert wurde, widmete ihm im Mai 1792 die Marseillaise. Dieses Sturmlied der Revolution, das die Marseiller bei ihrem Einzuge in Paris zuerst gesungen hatten, dieser äußerst wirkungsvolle Schlachtgesang der Franzosen ist also zu Ehren eines Deutschen, eines Bürgersohnes der oberpfälzischen Stadt Cham gedichtet und vertont worden. „Chant de guerre l'armée du Rhin dédié au maréchal Luckner." So lautete ihr Titel.

Im Jahre 1792, als in Paris alles drunter und drüber ging, war Luckner der einzige französische Feldherr, der sich in Belgien hielt und erst, nachdem er nicht mehr anders konnte, sich nach Frankreich zurückzog. Er wurde Befehlshaber der Zentralarmee bei Metz und zum Generalissimus der französischen Heere ernannt. Als im August 1792 deutsche Regimenter die französische Grenze überschritten, mißtraute man dem deutschen Grafen Luckner und ersetzte ihn durch Kellermann. Die Aufgabe, in Chalons eine Reservearmee aufzustellen, konnte Luckner nicht mehr lösen, da er am 19. Januar 1793 mit einer jährlichen Pension von 30 000 Livres ehrenvoll verabschiedet wurde. Als er sein Ruhegehalt ebensowenig wie die vorgestreckten Summen nicht erhielt, begab er sich im Spätherbst 1793 nach Paris, wo er auf Befehl Robespierres verhaftet und als angeblicher Teilnehmer an einer Verschwörung Capets am 4. Januar 1794 enthauptet wurde.

Der Urenkel des Feldmarschalls Luckner ist nun jener Graf Felix von Luckner, der jetzt in München über seine tollkühne, 64 000 Seemeilen umfassende Kaperfahrt mit dem „Seeteufel" **während des Weltkrieges** sprach.

Entnommen dem wertvollen Büchlein: Dr. Albrecht **Wirth**, Deutsche Abenteurer im Deutschen Volksverlag, Dr. Boepple, München, erschienen.

Himmelserscheinungen im März 1923. Am 21. März, nachmittags um 4½ Uhr, beginnt kalendarisch der Frühling, wenn die Sonne aus dem Zeichen der Fische in das des Widders tritt. Auch am Sternhimmel zeigt sich eine durchgreifende Wandlung: die Winterbilder versinken immer früher im Westen, während die Frühjahrs- und Sommerkonstellationen sieghaft emporsteigen. Den Osten beherrschen die großen Bilder des Löwen und der Jungfrau. Im Westen leuchtet in dunklen Nächten das bei uns nur im Frühjahr und Herbst sichtbare Tierkreis- oder Zodiakallicht aus, das einen Lichtkegel zeigt, der mit der Spitze zu den Plejaden geneigt ist, während die Basis dort, wo die Sonne versunken ist, auf dem Horizont aufzusitzen scheint. — Die Planeten zeigen folgenden Stand: Merkur ist am Monatsanfang morgens aufzusuchen, wird aber dann von den Sonnenstrahlen überdeckt. Venus ist immer noch Morgenstern, doch nimmt die Dauer ihrer Sichtbarkeit rasch ab. Anfangs im Steinbock stehend, tritt sie im Laufe des März in den Wassermann über. Mars, im Widder, weicht beharrlich der Sonne nach Osten hin aus und behauptet damit seine Position am Abendhimmel, wo er bei Beginn der Dunkelheit im Westen leuchtet. Jupiter, in der Wage stehend, geht anfangs um Mitternacht, am Ende rund zwei Stunden früher auf, während Saturn mit dem Sternbild der Jungfrau schon wesentlich früher am Osthimmel heraufzieht und die ganze Nacht bequem beobachtet werden kann. Uranus wird von der Sonne überstrahlt, Neptun weilt im Grenzgebiet Krebs—Löwe und kann daher als Stern achter Größe die ganze Nacht unter günstigen Beobachtungsverhältnissen verfolgt werden. — Von besonderen Konstellationen im März seien erwähnt: am 5. März Konjunktion des abnehmenden Mondes mit Saturn und Spika, am 13. März (Morgenhimmel) Konjunktion der schmalen abnehmenden Mondsichel mit Venus, am 9. März die Begegnung des Morgensterns Venus mit dem Fixstern Rho (4., 9. Größe) im Steinbock. — In den Monat März fallen zwei Finsternisse, von denen die erste, eine partielle Mondfinsternis, als einzige der vier in diesem Jahre eintretenden Verfinsterungen von Sonne und Mond bei uns beobachtet werden kann. Die partielle Mondverfinsterung fällt in die Nacht vom 2. auf 3. März; sie bietet weniger wissenschaftliches als allgemeines Interesse, obwohl sie, da nur etwas über ein Drittel des Erdtrabanten verdunkelt wird, hinter einer totalen Mondfinsternis mit ihren Farbeneffekten weit zurückstehen wird. Der eigentliche Beginn der Finsternis (Eintritt des Mondes in den Kernschatten der Erde) erfolgt in der Frühe des 3. März um 3 Uhr 28 Min. mitteleuropäischer Zeit statt. Die größte Phase (Mitte der Verfinsterung) wird um 4 Uhr 32 Min. erreicht, das Ende findet um 5 Uhr 36 Min. statt. — Am 17. März erfolgt eine ringförmige Verfinsterung der Sonne, die bei uns nicht zu sehen ist, da die Verfinsterungszone über die Südhalbkugel der Erde läuft.

„Die Politik der Regierung Cuno widerstrebt den Interessen des gesamten deutschen Proletariats. Wir müssen zurück zur Politik der Erfüllung! Pflicht der sozialistisch gesinnten Arbeiterklasse ist es, sich in dieser Situation mit aller Kraft gegen die Katastrophenpolitik zu wenden, sie zu verhindern und zu einem friedlichen Ausgleich zu bringen … Durch die Cuno-Methode wurde die Erfüllungspolitik unmöglich. Die Schuldigen am deutschen Währungszusammenbruch sind jene Kreise, welche die Milliardenflucht der deutschen Kapitalien ins Ausland verursacht, die aus egoistischem Interesse den Währungszerfall der deutschen Mark fördert …"

Der sozialdemokratische Redner malte im übrigen eine neue deutsche Revolution, schwerer als die November-Revolution 1918, an die Wand.

•

Das alles steht im „Nachrichtenblatt" Nr. 18 des französischen Pressedienstes in Koblenz! Die Marxisten liefern der französischen Propaganda ihre geistigen Waffen. Cuno aber verhandelt mit dem Gesindel, anstatt es an den höchsten Galgen zu hängen. Was sagt die „Münchener Post" zu ihren Galgenvögelvettern?

Lichnowskys neuester Verrat

Lichnowsky scheint zu glauben, daß er durch seine verräterische Denkschrift während des Krieges noch nicht genug Unheil angerichtet hat. Denn er hat es für gut befunden, dem Vertreter des „New York Herald" eine Unterredung zu gewähren, welche am 3. März 1923 in der Pariser Ausgabe dieser Zeitung veröffentlicht worden ist.

Der eitle Herr, der es als deutscher Botschafter fertig brachte, in London am Geburtstage des Deutschen Kaisers eine Rede über die Rückständigkeit des Nationalgefühls zu halten, sang selbstverständlich zunächst ein Lob auf Ebert, den er als einen „ehrlichen und sicheren (sase) Mann" nannte.

Dann klagte er: „Das Ärgste des Krieges ist, daß wir Deutschen einander nicht mehr trauen." Sicher, solange Verbrecher noch frei umherlaufen, wird es kein Vertrauen geben.

Dann aber steht Lichnowsky auf schon mehr als indirekter Verfechter der Lüge über Deutschlands „Schuld" am Kriege. Er sagte: „Deutschland beging den Fehler, Rußland und Frankreich 1914 anzugreifen!"

Also: mitten im schwersten Kampf um unser Dasein kommt ein ehemaliger Diplomat daher und stellt sich auf die Seite unserer Feinde. Freilich, sie haben ihm ja, wie er in seiner Denkschrift erzählt, damals „wie einen Souverän" begleitet …

Und weiter sagte der saubere Herr: „Die Pflicht (!!) der Deutschen ist, ehrliche Lieferungskontrakte zu machen zur Bezahlung der Kriegsschulden."

Also Pflichten haben wir dem Raubverbande gegenüber! Heute, mitten im Einbruch der weißen Nigger im deutschen Land! Aber das alles wird verständlich, wenn man sich die letzten Worte des Herrn Lichnowsky in seiner berüchtigten Denkschrift vergegenwärtigt. Sie lauten: „Aber wir werden die Herrschaft der Söhne Jahwes nicht brechen …"

Damit ist das Verständnis für diesen üblen Typus der deutschen Vergangenheit und Vorläufers der heutigen glorreichen Zeit vollkommen ermöglicht. Er paßt in die Einheitsfront, wie die „Cohns und Levis" es besser nicht wünschen können. R.

Antisemitischer Großkampftag in Wien

Riesenaufgebot von Sicherheitswache zum Schutze einer Judenversammlung. — Reiterattacken. — 99 Bodenständige verhaftet.

(Von unserem ständigen Wiener Mitarbeiter.)

Nunmehr vergeht in Wien keine Woche, die nicht irgendein stürmisches Ereignis mit sich bringt. Für vergangenen Samstag riefen große aufreizende Plakate die Wiener „jüdische Bevölkerung" zu einer Protestkundgebung wegen des „gefahrdrohenden Anwachsens der antisemitischen Bewegung" in die Volkshalle des neuen Wiener Rathauses, die ihnen vom Bürgermeister Reumann „selbstverständlich" zur Verfügung gestellt wurde. Der völkisch-antisemitische Kampfausschuß wendete sich mit Vorstellungen an das Ministerium des Innern und an den Polizeipräsidenten und wies auf die erbitterte Stimmung der deutschen Bevölkerung angesichts der in dieser Versammlung gelegenen jüdischen Provokation hin. Die Behörden aber, die kaum eine Woche vorher unter dem Titel „die öffentliche Ruhe sei gefährdet", eine ganze Reihe nationaler Veranstaltungen, so Kundgebungen gegen das Verbrechen am Ruhrlande untersagt hatten, stellten sich in diesem Falle auf den Standpunkt, daß es an gesetzlichen Handhaben, die jüdische Versammlung nicht zu gestatten, fehle. Die Behörden gingen aber noch ein gutes Stück weiter. Sie garantierten den behördlichen Schutz dieser Tagung durch ein Wacheaufgebot, wie es Wien aus einem ähnlichen Anlasse noch nicht gesehen hatte. Bald nach der Mittagstunde verwandelte sich das Wiener Rathausviertel in ein einziges Heerlager. Kompanienweise marschierte die Wache auf. Abteilungen Berittener wurden bereitgestellt, Späher zu Rade sorgten für die rasche Überbringung von Meldungen, die Rettungsgesellschaft rückte mit mehreren Ambulanzen aus, in stillen abgelegeneren Gassen harrten die Reserven des Befehles einzugreifen. Die Zugänge in die Leopoldstadt, die Bankgebäude und andere jüdische Zentralen standen unter ausgiebigster Bewachung. **Und dies alles, weil sich in der Volkshalle des Rathauses ganze 2000 Juden, fast ausschließlich Zionisten, zusammengefunden hatten.** Denn von den mindestens 300 000 Juden, die Wien heute beherbergt, hatte sich nur dieses kleine Häuflein eingefunden.

Wie tief die Erregung und Erbitterung in der bodenständigen Bevölkerung bereits sitzt, erwies die Tatsache, daß sich um die vierte Nachmittagsstunde viele Tausende in der Umgebung des Rathauses angesammelt hatten, die sich in Verwünschungen gegen das Wien aussaugende Judentum ergingen und die Schutzmaßnahmen der Behörden für die Juden einer vernichtenden Kritik unterzogen. Immer zahlreicher wurde die Menge, und unter Vorantragung eines Hakenkreuzbanners formierte sich ein Zug, der in Zehnerreihen das Rathausviertel umkreiste. Wiederholt wurde der Versuch gemacht den Kordon zu durchbrechen und vor das Rathaus zu gelangen. Diese Versuche scheiterten an der Übermacht der aufgebotenen Wache. Außerdem schritt ein Teil der Wache — der Mehrzahl sah man es an, wie schwer ihr diese Dienstleistung gegen die eigenen Blutsgenossen fiel — mit einer Rücksichtslosigkeit ein, als gälte es gefährliche Verbrecher zu zerstreuen. Wiederholt ritten Abteilungen in die angesammelte Menge hinein, verschiedentlich wurde blank gezogen, auch der Revolver blieb nicht immer in der Tasche. Während sich diese Vorgänge am Ufer des Donaukanals abspielten, verließen die versammelten Juden durch ein Seitentor, zu beiden Seiten von Wache begleitet, das Rathaus. Die Wache konnte nicht verhindern, daß eine Reihe von Versammlungsteilnehmern, im ganzen 17 an der Zahl, von der erbitterten Menge ergriffen und verprügelt wurden. Schwerer verletzt wurde niemand. Bis in die Abendstunden dauerten die Ansammlungen. In der Volkshalle des Rathauses und vor demselben wurden sofort nach Abzug der Juden Versammlungen abgehalten, eine Menge von Zehntausenden stand Kopf an Kopf und war eine einzige Stimme der Entrüstung über die Vorgänge des Tages, die wieder einmal gezeigt hatten, daß in Wien das Judentum jedweden Schutzes von seiten der Behörde gewärtig sein darf, während die bodenständige Bevölkerung einfach vogelfrei ist. Nach Schluß der Rathausversammlungen zog ein Teil der Demonstranten vor die Redaktion des „Tag" (wir haben den „Tag" und seinen Herausgeber, Herrn Samuel Bosel, den Lesern des „Völkischen Beobachters" bereits vorzustellen Gelegenheit gehabt). Dort begab sich eine sechsgliedrige, aus nationalsozialistischen Arbeitern bestehende Abordnung unter Führung eines Polizeibeamten in die Schriftleitung, um gegen die gehässige Schreibweise des „Tag" der Hakenkreuzlerbewegung gegenüber Verwahrung einzulegen. Aber auf dem Wege dahin stürzten sich die Druckereiarbeiter als Schutzgarde der Hebräer mit Eisenstangen und Werkzeugen gegen die waffenlose Abordnung, die sich angesichts der Übermacht zurückziehen mußte.

99 Verhaftete, selbstverständlich alle aus den Reihen der bodenständigen Bevölkerung, bildeten das sichtbare Ergebnis eines Kampfes der Bodenständigen gegen ihre Ausbeuter.

Man mag sich in München vielleicht fragen, wie es möglich ist, daß eine deutsch-antisemitische Regierungsmehrheit derartige Vorgänge duldet, ja sie geradezu heraufbeschworen hat. Solchen Fragen diene zur Kenntnis: das sind die Folgen von Saint Germain und noch mehr die von Genf. Österreich ist eben in vollste, drückendste Abhängigkeit von dem internationalen, jüdischen Großkapital geraten. Diese Abhängigkeit ist der Preis für unsere „Errettung". Dr. Eugen Vogl.

An unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Abbestellungen nur entgegennehmen können, wenn dieselben

bis 20. des noch zu beliefernden Monats

beim Verlag, Thierschstr. 15,

einlaufen. Später oder gar in dem Monat, in welchem Zustellung nicht mehr gewünscht wird, zugesandte Abbestellungen können wir nicht berücksichtigen. Die Bezugsgebühr ist in diesem Falle für das begonnene Monat ganz zu leisten.

Mit deutschem Gruß

„Völkischer Beobachter"

Verlag F. Eher Nachfolger, G. m. b. H.

Jüdische Zwiesprache

In seiner „Weltbühne" pflegt Monsieur Siegfried Jacobsohn am Ende „Antworten" zu erteilen. In der Nr. 7 des Jahres interessiert uns die mit der Überschrift „Literaturfreund". Herr Jacobsohn sagt dort:

„Das ‚Literarische Echo', bisher von vorbildlich unbeirrbarer Ruhe und Objektivität, hat den französischen Literaturbericht sistiert. Tja, wenn ein Verleger Cohn heißt, dann hat er wahrscheinlich nötig, eines Tages sein Deutschtum zu plakatieren."

In Nr. 8 der „Weltbühne" antwortet Herr Cohn, der Verleger des „Literarischen Echo", und schreibt dem Herrn Jacobsohn:

„Lieber Herr Jacobsohn! Ist es nötig, dem Antisemitismus unter die Arme zu greifen und den Hakenkreuzlern Schlepperdienste zu leisten, indem man die vaterländische Gesinnung eines anständigen Deutschen anzweifelt, weil er zufällig Cohn heißt? Übrigens findet der politische Geist des französischen Volkes jetzt in Deutschland so lauten Widerhall, daß man das Echo seines literarischen Geistes nicht hört; wird jener weniger lärmend, wird man diesen wieder vernehmen. Mit besten Grüßen Ihr ergebener Fritz Th. Cohn."

Nun wissen wir es. Herr Cohn hält sich für einen anständigen Deutschen und wünscht, daß seine Gesinnung nicht angezweifelt wird, trotzdem er eigentlich zugibt, die französischen Literaturberichte nur deswegen sistiert zu haben, da der politische Geist des französischen Volkes augenblicklich das „Literarische Echo" übertöne. Interessant ist es deshalb, was Herr Jacobsohn antwortet:

„Kommen Sie, Sohn!" heißt es bei Theodor Fontane. Gehen Sie, Cohn: es ist mir ja niemals eingefallen, Ihre vaterländische Gesinnung ‚anzuzweifeln'. Im Gegenteil: Ihre Gesinnung ist mir zu vaterländisch. Ich beklage, daß die Juden womöglich noch deutschnationaler sind als die Christen — sind, nicht: sich gebärden. Sie fühlen sicherlich so. Die jüdische Tagespresse überbietet an freiwilligem Patriotismus die nichtjüdische. (Wehe, wenn nationale Zeitungen diesen Unterschied zu machen wagen! D. B.) Daß es derselbe falsch verstandene (Sprich: geheuchelte. D. B.) Patriotismus ist, dem Deutschland den Stärkegrad seiner Kriegsniederlage verdankt, das wissen die armen Narren und Stümper nicht … Und sehen Sie, lieber Herr Cohn: gerade wenn man in diesem Getobe das Echo des französischen literarischen Geistes nicht hört, haben Sie die kulturelle Verpflichtung, alles aufzubieten, daß man es möglichst bald wieder höre. Ich habe in Nr. 7 nichts weiter getan als bekümmert festgestellt, daß ein Blatt wie das Ihre der verhängnisvollen Psychose gleichfalls nicht widerstanden hat. Welche Schlepperdienste diese meine Feststellung den Hakenkreuzlern leisten soll, begreife ich nicht. Umgekehrt: Den Hakenkreuzlern entwinde ich eine ihrer Waffen, indem ich nachweise, daß ein Jude genau so empfindet, denkt und handelt wie sie."

Die Hakenkreuzler können aus diesem jüdischen Zwiegespräch nur feststellen, daß der eine Jude über eine nationale Regung des anderen schimpft, um ihnen zu zeigen, daß auch ein Jude so empfinden könnte wie sie, die Hakenkreuzler. Der andere entschuldigt sich ob seines nationalen Handelns, und beide haben sich gefunden. Wir haben damit einen Beitrag mehr zu dem Kapitel vom deutschen Nationalgefühl des Juden.

G. Mz.

Verjudung

Wie sehr das deutsche Geschäftsleben bereits vor der Revolution verjudet war, darüber verschafft uns z. B. ein Katalog der Breslauer Mustermesse 1916 erschreckende Klarheit. Als ausstellende Firmen werden da genannt: 1. Brodek, Lewin & Co., Schweidnitzerstr. 10/11; 2. Buchwalter & Lustig, Neueweltgasse 6; 3. Czapski & Klinenberger, Antonienstraße 2/4; 4. Danziger, Zweig & Co., Antonienstraße 2/4; 5. Jacob Elias, Reuschestraße 65; 6. M. Fischer, Reuschestr. 51; 7. B. Guttentag, Büttnerstr. 26/27; 8. S. Guttentag, Ohlauerstr. 76/77; 9. Heimann & Seidenberg, Graupenstraße 6/10; 10. Arnold Karfunkelstein, Inh.: Knobloch & Rosenmann, Büttnerstraße 28/31; 11. Klempt & Bratke, Ring 25; 12. Adolf Kreutzberger, Reuschestr. 7; 13. Leipziger & Goldmann, Antonienstr. 2/4; 14. Georg Leß, Reuschestr. 51; 15. Nathan Levy, Nikolaistr. 16/17; 16. Lichtenstein & Wachsner, Ring 58; 17. Gebr. Lippmann & Cohn, Karlsstr. 30; 18. Machol & Hirsch, Antonienstr. 2/4; 19. Sandberg, Schottländer & Co., Graupenstraße 2/4; 20. Gebr. Schlesinger, Reuschestr. 3/4; 21. Schlesinger & Grünbaum, Büttnerstr. 32/33; 22. Nathan Steinitz, Nikolaistr. 65/68; 23. Widawer & Zerkowski, Schweidnitzerstr. 28; 24. Wiener & Putzrath, Ring 49.

Laufende Nummern der Ausstellungsstücke: 1. Felix Epstein; 2. Gebr. Peiser; 3. R. G. Leuchtag Nachf.; 4. Albert Michaelis; 5. Weiß, Pogorschelsky & Co.; 6. Louis Lewy jr.; 7. Gebr. Jacoby; 8. Hecht, Mathias & Co.; 9. Hecht, Mathias & Co.; 10. Gebr. Peiser; 11. Fernbach & Cohn; 12. Felix Epstein; 13. Lewin & Sieradzki; 14. Fernbach & Cohn; 15. Felix Epstein; 16. Weiß, Pogorschelsky & Co.; 17. Janower & Blumenfeld; 18. M. Berger Nachf.; 19. Louis Lewy jr.; 20. Leopold Bermann; 21. Gebr. Jacoby; 22. Lewin & Sieradzki; 23. Leopold Bermann; 24. Janower & Blumenfeld; 25. E. Breslauer; 26. Albert Michaelis; 27. H. Aufrichtig; 28. Lewin & Sieradzki; 29. R. G. Leuchtag Nachf.; 30. Hecht, Mathias & Co.; 31. Louis Lewy jr.; 32. Fernbach & Cohn; 33. M. Berger Nachf.; 34. Leopold Bermann; 35. E. Breslauer; 36. H. Aufrichtig; 37. Gebr. Peiser; 38. E. Breslauer; 39. H. Aufrichtig; 40. Gebrüder Jacoby; 41. R. G. Leuchtag Nachf.; 42. Albert Michaelis; 43. Janower & Blumenfeld; 44. M. Berger Nachf.; 45. Weiß, Pogorschelsky & Co.

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Meister Gamfield warf einen schlauen Blick auf die Gesichter um den Tisch, und da er allenthalben einem Lächeln begegnete, so kam ihm die Sache selber auch vergnüglich vor. Der Handel wurde geschlossen, und Bumble erhielt den Auftrag, Oliver Twist noch an demselben Nachmittag vor den Magistrat zu führen, um seinen Lehrbrief genehmigen und unterzeichnen zu lassen.

Der kleine Oliver wurde daher zu seinem großen Staunen seiner Haft entlassen und erhielt den Befehl, ein reines Hemd anzuziehen. Er war kaum mit diesem äußerst ungewohnten Geschäft zustande gekommen, als ihm Herr Bumble eigenhändig einen Napf voll Haferschleim und die Sonntagsration von vier Loten Brot brachte. Bei diesem Anblick fing Oliver kläglich an zu weinen, denn er dachte sich nichts anderes, als daß die Behörde zu dem Entschluß gekommen sei, ihn für irgendeinen nützlich Zweck abzuschlachten, da sie ihn wohl kaum aus einer andern Absicht in dieser Weise mästen konnte.

„Mach' dir deine Augen nicht rot, Oliver, sondern iß, was man dir vorsetzt, und sei dankbar", sagte Herr Bumble mit ungemein wichtigem Tone. „Du sollst ein Lehrjunge werden, Oliver."

„Ein Lehrjunge, Sir?" fragte das Kind mit Zittern.

„Ja, Oliver", sagte Herr Bumble. „Die wohlwollenden Herren, welche an dir Elternstelle vertreten haben, da du selbst keine hast, Oliver, wollen dich in eine Lehre tun — ja! ja! sie weisen dir eine Bestimmung an, und wollen einen Mann aus dir machen, obgleich es das Kirchspiel drei Pfund und zehn Schillinge kostet! — Drei Pfund zehn Schillinge, Oliver! — siebenzig Schillinge! — hundertundvierzig Sixpence! — und alles das für einen nichtsnutzigen Waisenburschen, den niemand lieben kann."

Als Herr Bumble sich dieser Mitteilung mit einer Ehrfurcht erregenden Stimme entladen hatte, hielt er inne, um Atem zu schöpfen, indes Tränen über das Gesicht des armen, bitterlich schluchzenden Kindes herunter rollten.

„Komm!" sagte Herr Bumble etwas weniger hochtrabend, denn er war äußerst befriedigt durch die Wirkung, welche seine Beredsamkeit hervorgebracht hatte. „Komm! Oliver, wische dir die Tränen mit deinem Wamsärmel ab, und laß sie nicht in deine Hafersuppe fallen; sei nicht so einfältig, Oliver."

Es war allerdings einfältig, denn die Suppe hatte ohnehin schon Wasser genug.

Als Herr Bumble Oliver vor den Magistrat führte, unterrichtete er unterwegs seinen kleinen Begleiter, daß er dort weiter nichts zu tun habe, als recht glücklich auszusehen, und wenn der Herr ihn frage, ob er in eine Lehre gehen wolle, zu sagen, daß dies sein sehnlichster Wunsch sei. Oliver versprach um so mehr zu gehorchen, da Herr Bumble die zarte Andeutung fallen ließ, er könne nicht sagen, was man dem Knaben antun würde, wenn er diesen Einschärfungen nicht getreulich nachkäme. Als sie auf dem Rathause anlangten, wurde Oliver in ein kleines Zimmer gebracht und von Herrn Bumble ermahnt, so lange da zu bleiben, bis er ihn holen würde.

Hier harrte der Knabe eine halbe Stunde mit klopfendem Herzen, bis endlich Herr Bumble seinen Kopf, welcher jetzt der Zierde des dreieckigen Hutes entbehrte, durch die Türe steckte, und laut herein rief:

„Nun, lieber Oliver, komm zu dem Herrn!" Bei diesen Worten schnitt Herr Bumble ein grimmig drohendes Gesicht, und fügte mit leiser Stimme bei: „Erinnere dich, was ich dir gesagt habe, du junger Spitzbube."

Oliver sah bei diesen sich etwas widersprechenden Redeweisen unschuldig zu Herrn Bumble auf. Dieser ließ ihm aber keine Zeit, eine Bemerkung darüber zu machen, sondern führte ihn sogleich in ein anstoßendes Gemach, dessen Tür offen stand. Es war ein geräumiges Zimmer mit einem großen Fenster; und hinter einem Pulte saßen zwei ältliche Herren mit gepuderten Köpfen, von denen der eine Zeitung las, und der andere mit Beihilfe einer Schildkrotbrille ein kleines vor ihm liegendes Stück Pergament durchstudierte. Herr Limbkins stand vorn an einer Seite des Pultes, und Meister Gamfield mit teilweise gewaschenem Gesicht auf der andern, während außerdem noch zwei oder drei barsch aussehende Männer in Stulpenstiefeln ab und zu gingen.

Der alte Herr mit der Brille nickte schläfrig über seinem Pergamente, und nach einer kurzen Pause führte Herr Bumble Oliver vor das Pult.

„Dies ist der Knabe, Euer Gestrengen", sagte Herr Bumble.

Der Herr, welcher in der Zeitung las, sah einen Augenblick auf und zupfte den andern alten Herrn am Ärmel, worauf dieser erwachte.

„Ah! Ist dies der Knabe?" fragte der alte Herr.

„Ja, Sir!" versetzte Herr Bumble. „Mach' dem Herrn eine Verbeugung, Lieber."

Oliver nahm sich zusammen und scharrte hinten aus. Er hatte eben verwundert seine Augen auf die gepuderten Köpfe der Ratsherren gerichtet, und sich seine Gedanken darüber gemacht, ob wohl die Beamten mit diesem weißen Stoff in ihren Haaren auf die Welt kämen, und ob sie vielleicht aus diesem Grunde zu Beamten gemacht würden.

„Nun!" sagte der alte Herr, „ich setze voraus, daß er gern ein Kaminfeger wird?"

„Er ist ganz in dieses Gewerbe vernarrt, Euer Gestrengen", entgegnete Bumble, indem er Oliver hinterrücks einen Puff versetzte, um ihn an die früheren Einschärfungen zu erinnern.

„Und ergreift es aus freier Wahl?" fragte der alte Herr.

„Wenn wir ihn morgen in eine andere Lehre einstellen wollten, so würde er alsbald davonlaufen, Euer Gestrengen," antwortete Bumble.

„Und dieser Mann da soll sein Meister werden? — Ihr werdet ihn doch gut behandeln, und was das Essen und andere derartige Dinge anbelangt, nicht Not leiden lassen? — wollt Ihr das?" sagte der alte Herr.

„Wenn ich sage, ich will, so heißt das soviel, als ich werde", versetzte Meister Gamfield verdrießlich.

„Eure Worte klingen etwas rauh, mein Freund, aber Ihr seht wie ein aufrichtiger, ehrlicher Mann aus," sagte der alte Herr, indem er seine Brillengläser auf den Bewerber um die für Oliver ausgesetzte Prämie richtete, dessen Spitzbubengesicht den markierten Stempel der Grausamkeit trug. Aber der Ratsherr war halb blind und halb kindisch, und so konnte man ihm vernünftigerweise nicht zumuten, das zu unterscheiden, was anderen bei dem ersten Blicke ins Auge fiel.

„Ich hoffe, das zu sein, Sir," entgegnete Meister Gamfield mit einem häßlichen Seitenblicke.

„Ich zweifle nicht daran, mein Freund", fuhr der alte Herr fort, indem er seine Brille fester auf die Nase setzte, und sich nach dem Tintenfasse umsah.

Es war ein verhängnisvoller Augenblick für Oliver. Wäre das Tintenfaß an seinem gewöhnlichen Orte gestanden, so hätte der alte Herr seine Feder eingetaucht und den Lehrbrief unterzeichnet, wodurch man denn Olivers geradewegs losgeworden wäre. Da aber dieses nötige Möbel zufällig unmittelbar unter seiner Nase stand, so tappte er natürlich vergeblich auf dem Pulte herum, und wie er in dem Laufe seines Suchens einmal gerade vor sich hinsah, begegnete sein Blick dem blassen und entsetzten Gesichte Olivers, welcher, trotz der ermahnenden Winke und Püffe des Herrn Bumble, die wirklich abschreckenden Züge seines künftigen Lehrherrn mit einem so unverkennbaren Ausdruck von Furcht und Schrecken betrachtete, daß es auch dem halb blinden Ratsherrn nicht entgehen konnte.

Der alte Herr hielt inne, legte seine Feder nieder und blickte von Oliver auf Herrn Limbkins, der sich bemühte, unbefangen zu erscheinen und sich bei seiner Tabaksdose Rats erholte.

„Mein Kind!" sagte der alte Herr, indem er sich auf das Pult lehnte —

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Das schlechte Einschenken

Das schlechte Einschenken, das ja bekanntlich in München nie außer Übung gekommen ist, ist neuerdings durch den erhöhten Bierpreis zu einem Gewohnheitsrecht der Schenkkellner geworden. Am besten läßt sich das beobachten in den großen Bierausschankstätten, wo auch heute noch das Bier literweise ausgeschenkt zu werden pflegt. Was sich da die Herren Schenkkellner leisten, ist jedenfalls beachtenswert. Daumenbreit unter dem Schaummaß gefüllte Krüge und Gläser sind das übliche. Man weiß nur nicht, über wen man sich mehr wundern soll: über das Gebaren der Schenkkellner oder über die Langmut der Gäste, die zwar wegen der ihnen dermaßen zuteil werdenden schlechten Behandlung vom Leder ziehen, es aber dabei zumeist bewenden lassen. Die meisten sind eben zu bequem oder zu „großzügig", um sich etwa in eigener Person nachschenken zu lassen. Diese von jeher den Schenkkellnern eigene Spekulation auf die gutmütige Nachsicht der Gäste gelingt mehr denn je in einer Zeit, die den Hunderter nicht so achtet wie eine frühere den Pfennig. Wir hielten es an der Zeit, daß der Verein gegen das betrügerische Einschenken, der unseres Wissens noch immer besteht, sich wieder rühre. Wenn ein kleiner Krämer um ein Gramm unter Gewicht verkauft, wird er wegen Betrugs bestraft. Wenn aber täglich Hunderte und Tausende mit falschem Maß betrogen werden, so — gilt das als ortsüblich. Muß denn ein jeder Schenkkellner Hotelbesitzer werden?

Wetterlage

Allgemeine Übersicht: Die über den Britischen Inseln gelegene Depression ist bedeutend zusammengeschrumpft, wird aber doch vorübergehend Einfluß auf unser Gebiet gewinnen. Ein von ihr ausgehender Regenstreifen hatte heute morgen die Pfalz erreicht und wird im Laufe der nächsten 24 Stunden sich auf das rechtsrheinische Bayern ausdehnen. Stärkere Niederschläge sind aber nicht zu erwarten. Es folgt Aufklaren und leichter Temperaturrückgang. Längeren Bestand wird die Besserung wieder nicht haben, da aus den amerikanischen Funknachrichten auf das Herannahen neuer Depressionen geschlossen werden muß.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 8. März:

Durchzug eines Regengebietes, dann wieder Aufklaren. Jedoch weiterhin unbeständiger Witterungscharakter.

*

Die Bestattung Dr. Mayers. Die Beerdigung der sterblichen Überreste des verstorbenen deutschen Botschafters in Paris, Dr. Wilhelm Mayer, findet am Donnerstag nachmittag 4 Uhr auf dem Moosacher Friedhof statt.

Lage des Münchener Wohnungsmarktes Ende Januar 1923. Die Zahl der für eine Familienwohnung mit Küche beim städt. Wohnungsnachweis vorgemerkten Wohnungsuchenden betrug Ende Januar 22 702 (Dezember 22 516); darunter befanden sich 12 427 (12 467) vordringliche und 10 276 (10 049) dringliche Vormerkungen. Außer diesen Vormerkungen lagen noch 2996 (2828) Gesuche um Zuweisung von Wohnungen ohne Kochgelegenheit vor. Insgesamt ergibt sich somit Ende Januar die Zahl von 25 697 (25 444) Wohnungsuchenden. Im Januar sind 850 (600) neue Vormerkungsanträge beim städtischen Wohnungsnachweis eingelaufen, von denen 107 (33) auf Wohnungstausch verwiesen wurden und 79 (511) mangels triftiger Gründe für einen Wohnungswechsel abgelehnt werden mußten. 8 (2) Gesuche haben sich nachträglich von selbst erledigt. Beim städtischen Wohnungsnachweis gelangten 400 (412) Wohnungen zur Anmeldung; vermietet wurden im gleichen Monat 350 (454) Wohnungen. Im Wohnungstauschverkehr wurden 276 (223) Anträge eingereicht; hiervon wurden 234 (172) genehmigt, während 37 (37) Anträgen die Genehmigung versagt werden mußte. Innerhalb der Stadt München wurden hierbei 445 (317) Wohnungen vertauscht. Von der Abteilung Zivileinquartierung des städtischen Wohnungsamtes sind im Januar 162 (131) Wohngelegenheiten, von der technischen Abteilung 29 (30) Wohngelegenheiten, unter letzteren 20 (27) selbständige Wohnungen, auf Grund der gesetzlichen Verordnungen beschlagnahmt bzw. dem Wohnungsmarkt neu zugeführt worden. Durch die Rechts- und Räumungsabteilung des Wohnungsamtes wurden 32 (24) widerrechtlich bezogene Wohnungen zwangsweise geräumt. Von der Rechtsabteilung sind 45 (49) Anträge auf Strafverfolgung wegen Übertretung der bestehenden Verordnungen bei den Gerichts- und Polizeibehörden gestellt worden, die sich teils gegen Vermieter, teils gegen Mieter richteten. Im gleichen Monat liefen 23 (9) Mitteilungen über rechtskräftig gewordene Urteile und Strafbefehle von früheren Anzeigen seitens der Staats- und Amtsanwaltschaft ein. In 51 (62) Fällen, in denen sich der Vermieter weigerte, mit den vom Wohnungsnachweis zugewiesenen Wohnungsuchenden Mietvertrag abzuschließen, mußte durch die Rechtsabteilung Antrag auf Abschluß eines Zwangsmietvertrages beim Mieteinigungsamt gestellt werden. Von den durch Beschlüsse des Mieteinigungsamtes erledigten Anträgen auf Abschluß eines Zwangsmietvertrages wurden 32 (34) durch Festsetzung eines solchen vorbeschieden, in 7 (12) Fällen wurde der Antrag nachträglich zurückgenommen, während in 12 (21) Fällen anderweitige Regelung (z. B. gütliche Einigung der beteiligten Parteien) erzielt wurde. — Der Skandal im Münchener Wohnungswesen wird durch diese amtlichen Mitteilungen grell beleuchtet!

Polizeiliche Vermißtenchronik. Als in München vermißt wurden im Jahre 1922 angemeldet: 864 Personen über 12 Jahre (485 männlichen und 379 weiblichen Geschlechts). Von diesen waren im Alter von 12—21 Jahren 310 männlichen und 210 weiblichen Geschlechts, von über 21 Jahren 175 männlichen und 169 weiblichen Geschlechts. 824 Personen (456 bzw. 368) wurden lebend ermittelt. Hiervon wurden 15 (4 bzw. 11) in die Psychiatrische Klinik bzw. in das Krankenhaus eingeliefert. Von 18 Personen (1 bzw. 7) ist festgestellt, daß sie Selbstmord verübt haben. Unermittelt blieben bisher 20 Vermißte. Zu den vorerwähnten 864 in München vermißten Personen kommen noch 1404 verlaufene bzw. entlaufene Kinder im Alter bis zu 12 Jahren, die alle wieder beigebracht werden konnten. Die Zahl der von auswärtigen Behörden und Privatpersonen innerhalb Bayerns als vermißt gemeldeten Personen im Alter von über 12 Jahren betrug 376. Hiervon waren bis zum Jahresschluß 50 unermittelt geblieben. 67 haben Selbstmord begangen und 239 wurden lebend ermittelt. Von diesen wurden in München 15 polizeilich festgenommen, 4 in die Psychiatrische Klinik eingeschafft und 15 anderweitig in München ausgemittelt. Außerdem waren aus dem übrigen Deutschen Reiche 225 vermißte Personen in München der Fahndung unterstellt.

Neuerliche Erhöhung der Kurkosten in den Krankenanstalten. Bei den städtischen Krankenanstalten sind Sachkostenüberteuerungen im Betrage von 310,50 Millionen Mark angefallen. Um diese zu decken, beantragte R.-R. Hörburger im Stadtrat eine Erhöhung der Kurkosten in den Krankenanstalten um nicht weniger als 100%. Da aber die Kurkosten in letzter Zeit schon des öfteren erhöht worden sind, war das der Mehrheit des Stadtrates doch zuviel des Guten. Schließlich wurde gegen die Stimmen der U.S.P., K.P.D. und der Demokraten eine Erhöhung der Kurkosten um 50% beschlossen. Aus der Aussprache erfuhr man, daß die im Oktober vorigen Jahres eingeleiteten Erhebungen darüber, inwieweit Einsparungen bei den städtischen Krankenanstalten sich ermöglichen lassen, versandet sind. Es wäre nur zu wünschen, daß der am nächsten Freitag wieder zusammentretende „Neuorganisationsausschuß" hier endlich Tatsächliches zutage fördert.

Straßenbahnbetrieb der Linie 22. Infolge Wasserrohrbruches bei der Donnersbergerbrücke ist der Straßenbahnbetrieb während der Dauer der Reparaturarbeiten an der Rohrbruchstelle unterbrochen. Der Straßenbahnbetrieb an dieser Stelle wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Zwei junge Münchener abgängig. Seit zehn Tagen sind der 17jährige Schlosserlehrling Karl Keller und sein 13jähriger Bruder, der Volksschüler Robert Keller, abhängig. Sie waren von den Eltern zum Einkaufen geschickt worden, hatten einen kleinen Geldbetrag bei sich und sind seit dieser Zeit nicht mehr in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Der Ältere der beiden Abgängigen scheint seinen jüngeren Bruder veranlaßt zu haben, mit ihm herumzuziehen. Beim Betreten der beiden wird ersucht, Nachricht an die Münchner Polizeidirektion zu geben. Ersterer ist kräftig gebaut, hat blonde Haare und war bekleidet mit grauer Joppe, grauer Hose und grünem Mantel, letzterer trug bei seiner Entfernung schwarzen Anzug und braunen Mantel.

Selbstmord am Fernsprecher. Über einen Selbstmord, der wie das Ende eines Filmdramas anmutet, wird gemeldet: In Lichtenfels traf eine 21 Jahre alte Kontoristin aus München ein. Sie begab sich auf das Postamt und ließ sich mit einem ihr bekannten Herrn in München telephonisch verbinden. Im Laufe des Gespräches, das sie von der Telephonzelle aus führte, erklärte sie ihm, daß sie sich erschießen werde, er möge dies ihren Eltern mitteilen. Kaum hatte sie dies gesagt, fiel auch schon der Schuß. Das arme Mädchen war sofort tot. Ein rasch herbeigeeilter Postbeamter konnte nur noch den Herrn — die Verbindung war noch nicht getrennt — davon in Kenntnis setzen, daß das Mädchen sich wirklich erschossen habe.

Diebstähle. Zwischen Schleißheim und München wurde einem Schuhmacher dessen **Gepäck mit zwanzig Paar** Schuhen, Wäsche, Kleidern, Werkzeug im **Werte von 1½ Millionen Mark**, und bei einem Speichereinbruch in der Hesseloher Straße fünf Betten im Werte von einer halben Million Mark gestohlen. — Endlich stahlen von einer Grabstätte im Waldfriedhof Diebe sogar eine Urne samt der Asche des Bestatteten.

Die Einschreibung in die städt. Berufsfortbildungsschulen für das Schuljahr 1923/24 findet am Samstag, den 10. März 1923, vormittags von 8 bis 12 Uhr, statt. Die Entlaßschüler erhalten zu diesem Zwecke den Samstagvormittag an den Volksschulen schulfrei.

Judengelder für Erstkommunikanten. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, sammelt der Kooperator K., Seelsorger an der Domschule, bei jüdischen Bankmenschen Gelder für die Ausstattung von Erstkommunikanten. Aber nicht genug daran, rühmte dieser christliche Priester in einer Elternbeiratssitzung, bei der er mitteilte, daß er von den Juden größere Summen erhalten habe, auch noch deren Wohltätigkeitssinn und geißelte die „Judenhetze" mit dem Hinzufügen, ob jemals bekannt geworden sei, daß Hitler und seine Gesellschaft derartige Spenden gegeben hätten. — Dieser Kooperator K. ist ein geradezu klassisches Beispiel dafür, welche Verheerungen das Alte Testament in den deutschen Köpfen angerichtet hat, und solange sich die christlichen Kirchen von dem Mythos der alten Juden, der uns Deutsche gar nichts angeht, nicht reinlich scheiden, wird man immer wieder komischen Käuzen begegnen, die heute noch die Juden als das „auserwählte Volk Gottes", also des blutdürstigen Nationalgottes Jahve, verehren und dankbar die höchst dürftigen Brocken aufschnappen, die vom Tisch des reichen jüdischen Lazarus für das bettelarm gewordene deutsche Volk herunterfallen. Kooperator K. hat offenbar seinen Beruf verfehlt, er hätte Rabbiner werden sollen, und was seinen gegen uns gerichteten Seitenhieb betrifft, so möchten wir ihn fragen, ob er nichts von der von uns für eine stattliche Zahl von Kindern armer Parteigenossen veranstalteten Weihnachtsbescherung gehört hat?

Sammlung für die Kriegergräber im Ausland. Nachdem die Reichsregierung für Kriegsgräberfürsorge im ganzen Reich eine Sammlung genehmigt hat, mit Ausnahme Bayerns, das durch seinen Landesverband selbständig arbeitet, hat diesem das Ministerium des Innern, dem Charakter der Sammlung entsprechend, die Karwoche hierzu in Bayern genehmigt. Wenngleich zur Zeit schon andere Sammlungen laufen, so enthebt uns das doch nicht der Pflicht gegenüber unseren Gefallenen. „Ein Volk, das seine Toten nicht ehrt, ist kein Kulturvolk mehr." (Kardinalerzbischof v. Faulhaber anläßlich der Totenfeier am 9. Oktober 1921.) Der Landesverband richtet deshalb schon heute an alle Organisationen und zuständigen Behörden die herzliche Bitte, die nötigen Vorbereitungen, wo angängig, mit den bestehenden Ortsgruppen des Volksbundes der deutschen Kriegsgräberfürsorge, zu treffen, um den Erfolg der Sammlung zu sichern.

Vaterländischer Abend der Deutschen Postgewerkschaft. Nachdem am 10. Februar das in der Deutschen Postgewerkschaft organisierte Personal des hiesigen Postscheckamtes mit der Veranstaltung eines wohlgelungenen Vaterländischen Abends, der im Thomasbräusaale stattfand und über 160 00 Mark für die Ruhrhilfe einbrachte, vorausgegangen war, folgten am vergangenen Samstag die Vereinigten Münchener Obmannschaften der D.P.G. mit einer gleichen Veranstaltung im großen Hackerkeller. Zu dieser Veranstaltung war Herr Staatssekretär Dr. Schätzel mit mehreren Ministerialräten, dem Präsidenten der O.P.D. München, Neumayer, sowie sonstigen leitenden Beamten erschienen. Im Verlaufe des Abends, der unter Mitwirkung der Postkapelle u. der Sängervereinigung der D.P.G., sowie sonstiger Kräfte einen eindrucksvollen Verlauf nahm, hielt der Generalsekret. der D.P.G., Herr Landtagsabgeordneter Kratoffel, eine von heißer Liebe zum deutschen Vaterlande durchglühte Ansprache. Dem Hrn. Reichskanzler wurde telegraphisch tatkräftige Unterstützung im gerechten Abwehrkampfe gelobt. Die Sammlung für die Ruhrhilfe ergab über 180 000 Mark. Die von der D.P.G. veranstaltete Sammelaktion zugunsten der Bedrängten im besetzten Gebiet hat bisher eine Summe von rund 4 Millionen Mark ergeben.

Beerdigungen

Am 8. März:

Ostfriedhof: Johann Böker, Privatier, 74 J., 3¾ Uhr. — Anna Stobitzer, Straßenbahnbedienstetensgattin, 79 J., 4 Uhr. — Karl Schmid, Metzgermeister, 41 J., 3 Uhr. — Ursula Ochs, Dienstmannswitwe, 73½ J., 3 Uhr. — Magd. Wohlfart, Privatiere, 59 J., 3½ Uhr. — Franziska Heinrich, ehem. Näherin, 76 J., 3¾ Uhr. — Georg Gützinger, Taglöhner, 60 J., 2¼ Uhr. — Michael Stepper, Taglöhner, 74 J., 2 Uhr. — Franz Kößler, städt. Monteur, 34 J., 4½ Uhr. — Luise Neidhart, Kupferschmiedsgattin, 19 J., 4¼ Uhr. — Kreszenz Rothmüller, Taglöhnersgattin, 66 J., 4¼ Uhr. — Meta Herrmann, Ingenieurswitwe, 73 J., 9 Uhr (Feuerb.). — Martin Hirschfelder, Fabrikant, 50 J., 9½ Uhr (Feuerb.). — Anna Schwarz, Händlerskind, 8 M., 3½ Uhr. — Matthias Kreitmaler, 1 J. 5 M., 4 Uhr.

Sendlinger Friedhof: Rosa Häusler, Straßenbahnführersgattin, 59 J., 2 Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkr.): Babette Lindinger, Molkereibesitzersgattin, 42 J., 3 Uhr.

Nordfriedhof (Schw.): Amalie Schöning, Kommerzienratsgattin, 62 J., 3¼ Uhr. — Franz Kaiser, Braumeister, 51 J., 4 Uhr. — Anna Seibeter, Oberwerkführerstochter, 26 J., 2 Uhr. — Berta Bein, Portiersgattin, 52 J., 3½ Uhr. — Maria Lodron, Haushälterin, 46¾ J., 2½ Uhr. — Karl Kopp, Nachtwächterskind, 1½ M., 3 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Georg Ehbauer, Taglöhner, 70 J., 2 Uhr. — Dr. Wilhelm Mayer, deutscher Botschafter in Paris, 48½ J. — Friederike Schneider, ehem. Kinderfräulein, 89 J., 3 Uhr. — Johann Gruber, Schlosserskind, 4 M., 3½ Uhr. — Karl Gleixner, Maurerpalierskind, 4 M., 2¾ Uhr. — Kurt Frank, 8 M., 2½ U.

---

8 Nachdruck verboten!

„Der Feind im Land!"

Spiegelbilder aus der deutschen Gegenwart

Von A. V. von Koerber.

8.

Die Waggontüre des Schlafwagens Stockholm—Berlin wird geöffnet, und zwei schwedische Herren steigen über die Trittleiter auf das Verdeck der Dampffähre herab. Als diese vier Stunden zuvor Trelleborg, Schwedens südlichsten Hafen verließ, lag schwarzfleckige Dämmerung über der Ostsee. Und wohl keiner der Schlafwagengäste hatte beim Übergang vom Festland auf die wiegenden Planken den tiefen Morgenschlummer unterbrochen. Nun gleiste der Sprühregen erster Sonnenstrahlen über die Wogen dahin, blendete den östlich gerichteten Blick und vergoldete Rügens Küste, die steil im Westen aus den Wassern stieg. Im Morgenlicht des Frühlingstages.

Der Kapitän kommt vorüber. Er ist ein alter Seemann, weißhaarig und mit schön gestutztem Spitzbart. Lachende Augen inmitten des verwitterten Gesichtes, dessen Teint rosig ist, wie der eines Knaben. Er ist der populärste Schiffsführer der Strecke, denn er nimmt sich stets seekranker Reisender an, wie eine Mutter. Mit der Kognakflasche eilt er von einem zum andern, guten Zuspruch, Scherzworte brüllend. Doch er bemüht sich nur um Fahrgäste, die oben auf Deck bleiben. Die in Waggons oder Kajütenräume flüchten, verachtet er wohl innerlich. „Mit die Bangbüxen hebb ick nichts zu kriegen! Wind muß der Mensch um die Nase haben." So etwa lautet seine Formel.

Die beiden Herren rufen ihn an.

„Morjen ok, die Herren. Nu hebbens all wieder schön Wedder, wenn Sie nach Dütschland fahren." Mögen schwedische Herrschaften das sauberste Hochdeutsch sprechen, der Kapitän redet zu ihnen stets in einem Gemisch von rügenschem Platt und nordischer Schiffersprache. Er vermeint, das ritterliche Brudervolk damit zu ehren. Er vergißt es nicht, daß er tagaus, tagein in all den bösen Kriegsjahren Tausende von Güterzügen von Trelleborg herüberholen durfte. — Sind Engländer an Bord oder gar einmal ein Franzose, Pole oder Tscheche, so bleibt er auf der Kommandobrücke von Beginn der Fahrt bis zum letzten „Stopp". Er ist der „Königlich Preußische Seekapitän" geblieben, als welchem ihm die staatliche Riesenfähre in stolzeren Zeiten übergeben wurde.

Er „snakt" und „thünt" mit den beiden Herren. „Nordnordwest" versinkt das Vorgebirge Arkona in der wallenden Dünung. Dort in der Burg verehrten die heidnischen Urväter Svantevit, den riesenhaften Steingötzen Rügens. Des Kapitäns Augen leuchten. Er weist mit der Hand voraus. Dort stehen vor der Steilküste die „Wissower Klinken", zwei gewaltige Kreidepyramiden. „Das sin de Wächters, die Klot Störtebeckers Revier bewohren vor de oll Hamburgers Fregatten, de an sie kapott gingen, as dat Water noch en beeten hocher stun as hüt." Die Schweden wünschen mehr zu erfahren von dem sagenumwobenen Seeräuber.

„In de Königstuhl von Stubbenkammer het he sin Hohl hat. Do woren oll sin Schatz, Gold und Silber und lauter Edelstein. Do sit noch hüt de Jungfer in und luert uff Klot Störtebecker, dat he torück kümm. Se hätt em versproken, dat se uppaßt, bis he torückkümmt von sine Fahrt. Aber de Hamburgers hebben em den Kopp afslagen." Der Alte gerät in Eifer und singt das Loblied des treuesten aller Kapitäne, der die Treue hielt bis über den Tod hinaus. „De Richter zu em seggt, wenn er na dem Afslagen von sin Kopp no herumlopen künnt, so würd he oll sin Lüt frilaten, on denen he no vorbilopen künt. Da lopt de god trü Kaptain on oll sin Lüt vorbü, as sin Kopp oll am Boden legt."

Nahe vorüber am gewaltigen Kreidegebirge Stubbenkammer nimmt das Trajektschiff seinen Kurs. Saßnitz Hafenmole schiebt sich hinter dem letzten Vorsprung in die See.

„Und das glauben die Leute hier alle noch?" fragte der eine schwedische Herr.

„Jawull! Dat laten wi uns nich seggen von de sluen Berliners. Dat is grod so, as wie mit dem gnä Herrn von Barnekow uff Teschwitz. In sin Burgwall, da schall God Michel, Stortebeckers erster Offizier, eenen groten Hupen Gold inbuddelt hebben. Da käm een Jud in dat Land uno hät dem Slotherrn eenen groten Bazen Guldens geboten, damit he em de Erlöbnis gift, dat he buddeln dörft. De Herr von Barnekow aber, der just dat Geld so gut bruken könnt, as we dat leve Eten und Drinken, der — het en rutsmeten."

Die Schweden werfen sich einen Blick zu. Sie verstanden einander. Sie gedachten des alten Deutschland, seines Stolzes, seiner Treue, seiner Poesie, des Landes — das seine Seele noch nicht verkauft hatte.

Der Kapitän übernimmt wieder das Kommando auf der Brücke. „Halbe Fahrt." Weit öffnen sich die steinernen Arme des Saßnitzer Hafens.

*

Der D-Zug wird auf das Festland herüberrangiert. In der langen Hafenhalle findet Zollkontrolle statt. Die Schweden überfliegen derweilen die neuesten Berliner Zeitungen.

„Oh, ruft der Jüngere, den Berlin ein noch unaufgeschnittenes Buch ist, „sehen Sie nur, so viele Theater, Kabaretts und Kinos. Zwei ganze Seiten voller Anzeigen."

„Ja," lächelt der andere, „in Berlin amüsiert man sich seit dem verlorenen Kriege besonders gut."

„Aber nein, hören Sie mal," ruft jetzt der Junge, dem eine Blutwelle ins Gesicht schießt, „Berlin ist doch keine besetzte Stadt?! Ist denn so was zu glauben! Das sind ja alles — französische Namen! Und englische! Nein, bitte" — er liest einige Titel aus dem Blatt laut vor: „Le roi", Lustspiel von Caillavet, „Mlle. Josefete — ma femme", „Kiki", „Die Fahrt ins Blaue", beides von französischen Autoren, und hier weitere: „Verneuil", „Tristan Bernard", „Rostand"! Französische Lustspiele und Schwänke! Das ist nicht zu glauben!"

„In der Beziehung können Sie in Neu-Berlin allerlei erleben, mein Bester."

Der junge Schwede hat sich auf seinen großen Koffer niedergesetzt und hört nicht auf, den Kopf zu schütteln.

Operette: „Amerikan Girl", Operette: „Prinzessin Olala", von Jean Gilbert . . .

„Der führte während der Kriegsjahre den „deutschen" Namen Winterfeld. Das ist jetzt nicht mehr nötig", ironisiert der ältere Deutschlandkenner den Namenswechsel des berühmten Komponisten.

„Und hier unten: „Hobé Casino", „Miß Venus", große amerikanische Ausstattungsoperette, dort: „Tanz Mosson", „Jüdisches Künstlertheater", „Mäusepalais", „Frou-Frou Cabaret" und „Folles caprice" . . ."

Der Gefährte unterbricht wiederum: „Auch dieses Kunstinstitut hatte während der Kriegsjahre einen deutschen Namen angenommen. Wie auch das bekannte „Englische Café", das sich nach dem Friedensschluß von Versailles zu einer „Englischen Diele" erweiterte. Sie müssen sich über nichts wundern."

„Dies ist die Krone," ruft jetzt der Lesende aus, „hier finden Sie ein Lokal mit dem Namen — „Parisien"!"

„Wahrhaftig." Nun wundert sich sogar der ältere Ausländer und überzeugt sich selber von dem Inserat. Er liest dann auch noch ein wenig weiter und meint: „Dazu passen auch diese Titel: „Die Geliebte auf Teilung", „Flappy hat einen Fimmel", Lu, die Kokotte", „Lauf doch nicht immer nackt herum!", „Die Schule der Kokotten". Bekümmert reicht er die Zeitung zurück.

Als der Zug den Hafenbahnhof verläßt, blickt der junge Schwede weit hinaus auf die Bucht, über der Mövenschwärme auf und nieder wehen. Ihr heiseres Rufen, das so seltsam dem Meeresfreund ans Herz greift, klingt herüber: „Raah, raaah . . . aha . . ." Er fragt: „Schrieb nicht ein deutscher Dichter: „Ich geb' den ganzen Vogelsang für einer Möve Schrei — ist Deutschland nicht mehr das Land der Dichter?"

Münchener Rathaus

Überflüssige Diäten

Die Herren Stadträte haben sich unlängst 75000 M. für den Monat bewilligt. Für einen Teil der Herren ist das reichlich viel. Für den nämlich, der sich alle paar Monate einmal im Sitzungssaal blicken läßt, oder wohl auf ein Viertelstündchen im Sitzungssaal erscheint, um hernach sagen zu können, der Sitzung beigewohnt zu haben. Deren Wähler würden gewiß gar sehr staunen, wenn sie wüßten, wie ihre „Vertreter" im Stadtrat durch Abwesenheit sich ihrer Interessen annehmen. Wie wäre es, wenn man in Zukunft diesen Herren die Diäten stundenweise bemessen würde?

Der französische Unterricht in den Volksschulen

Stadtrat Dr. Jodlbauer (D.V.) brachte im Stadtrat folgende dringliche Anfrage ein: „Welche Hindernisse bestehen, um die angesichts der brutalen Vergewaltigung Deutschlands durch Frankreich dem Volksempfinden doppelt schmerzvolle Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß an den Münchener Volksschulen heute noch, wenn auch nur fakultativ, französischer Unterricht erteilt wird, zumal doch kaum ein Zweifel darüber bestehen dürfte, daß dieser Unterricht bei der geringen Intensität, mit der er gegeben werden muß, eine ganz nutz- und zwecklose Zeit- und Kraftverschwendung bedeutet und höchstens geeignet ist, die Halbbildung mit ihren unerfreulichen Nebenerscheinungen und daran sich knüpfenden falschen Vorstellungen zu fördern?

Ist die städtische Schulverwaltung unter Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse nicht geneigt, so rasch als möglich den Unterricht in der französischen Sprache durch andere, wirklich nutzbringende oder die wirkliche bildungsfördernden Lehrgegenstände zu ersetzen?"

Stadtschulrat Baier beantwortete diese Anfrage dahin, daß auch er den französischen Unterricht an den Volksschulen als eine Spielerei betrachte. Bei seinem Amtsantritt seien 20 Lehrkräfte für diesen Unterricht vorhanden gewesen, heute seien es nur mehr 8, die in 44 Klassen französischen Unterricht erteilen. Solange noch solche Kräfte vorhanden seien, müßten sie auch beschäftigt werden. In ein paar Jahren würde aber der französische Unterricht in den 8. Klassen wohl abgebaut sein. Bereits im kommenden Schuljahr wird mit dem englischen Unterricht begonnen. In Zukunft wird lediglich eine Klasse für französischen Unterricht erhalten bleiben für Schülerinnen, von denen ihr zukünftiger Beruf die Bekanntschaft mit der französischen Sprache verlangt.

Bayern

Worte, nichts als Worte!

München, 7. März.

In der Mittwochsitzung des Landtages nahm vor Eintritt in die Tagesordnung Ministerpräsident Dr. von Knilling das Wort zu folgender Erklärung: Im zweiten Monat tobt am deutschen Rhein ein frevelhafter Kampf willkürlicher Macht gegen friedliche Wirtschaft. Neben dem Ruhrgebiet ist das altbesetzte Gebiet, darunter auch unsere Rheinpfalz, in schwere Mitleidenschaft gezogen. Harte Bedrängnis ist über diese blühenden Landesteile hereingebrochen. Alle Kreise der Bevölkerung nehmen Teil an dem allgemeinen Leid. Schon über 80 Familien haben die Pfalz verlassen müssen, weil sie ihr Vaterland nicht verraten wollten, sondern ihm unerschrocken die Treue hielten.

Frankreich zielbewußt in seinem unerbittlichen Vernichtungswillen trägt keine Scheu mehr, seine letzten politischen Ziele offen zu verfolgen. Es setzt sich hinweg über Recht, Gesetz und selbst über den uns aufgezwungenen sogenannten Friedensvertrag von Versailles, soweit es ihn in seiner Unersättlichkeit als hemmende Schranke empfindet. Es beschränkt sich nicht mehr darauf, Beamte, Arbeiter, Angestellte und Privatpersonen, die sich dem Joche der Fremdherrschaft nicht beugten, vom heimatlichen Boden hinwegzuweisen oder sie auf die Straße zu werfen. Nunmehr ist es dazu übergegangen, die Rechtsprechung seiner Kriegsgerichte in den Schergendienst seiner Gewaltpolitik zu stellen, um Furcht und Schrecken in der staatstreuen Pfalzbevölkerung zu verbreiten.

In uns allen zittert die Empörung nach über die in den letzten Tagen erlassenen unerhörten Schreckensurteile, durch die über zwei aufrechte deutsche Männer, die beiden Bürgermeister von Pirmasens lediglich ihrer treuen Pflichterfüllung halber langjährige Gefängnisstrafen und hohe Geldstrafen ausgesprochen worden sind. (Pfuirufe.) **Dem tiefen Mitgefühl der bayerischen Staatsregierung habe ich durch Telegramme an die pfälzische Kreisregierung und an den pfälzischen Kreistag Ausdruck gegeben. Die Reichsregierung geht mit der bayerischen Staatsregierung einig in der Verurteilung dieser jüngsten ungeheuerlichen und verabscheuungswürdigen französischen Gewalttaten.**

Welche Empörung hätte sich des Auslandes bemächtigt, wenn Deutsche während des Weltkrieges in ähnlicher Weise in fremden von ihnen besetzten Ländern gehaust hätten! (Sehr richtig.) Allen, die für ihr deutsches Vaterland leiden mußten und allen, die ihnen auf dem Leidenswege noch folgen werden, gebührt der unauslöschliche tatkräftige Dank der übrigen Volksgenossen und der Staatsregierung. (Lebhafte Zustimmung.) Noch geht Gewalt vor Recht. Gestützt auf die feste mannhafte Haltung der Bevölkerung in den von der Fremdherrschaft heimgesuchten Gebieten, und auf den unerschütterlichen Abwehrwillen des deutschen Volkes wollen wir zuversichtlich vertrauen, daß dem Rechte doch schließlich der Sieg werden muß. (Allgemeines Bravo.)

Präsident Königbauer dankte dem Ministerpräsidenten für seine Worte, die dem ganzen Haus aus der Seele gesprochen seien, und stellte die einmütige Auffassung des Hauses gegen die französische Gewaltpolitik fest.

In dieser Sitzung wurde ferner die vom Justizministerium nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung des kommunistischen Abgeordneten Eisenberger wegen Hochverrats gegen die marxistischen Stimmen erteilt. Abg. Dr. Hilpert begründete hierauf eine Interpellation der Mittelpartei, die sich gegen die Sperre des Zugangs zum höheren Lehramt wendet. Der Interpellant wies auf die Härte und Ungerechtigkeit der gerade im ungünstigsten Augenblick getroffenen Verfügung des Kultusministeriums hin und erklärte, der Staat habe nicht das Recht, die 330 von der Einführung des Numerus clausus betroffenen Lehramtskandidaten einfach in ihrer Existenz zu vernichten.

Kultusminister Dr. Matt beantwortete die Interpellation dahin, daß die Verfügung den Zweck gehabt habe, den Zudrang zum höheren Lehramt einzuschränken und alle Beteiligten auf den Ernst der Lage hinzuweisen, sowie diejenigen Anwärter, die sich bereits anderwärts in einer sicheren Stellung befinden, zu ermahnen, darin zu bleiben. Es müsse unbedingt eine Anzahl von älteren und auch von künftigen Anwärtern vom Zugang zum höheren Lehramt ferngehalten werden, vor allem auch deshalb, weil der zu erwartende Rückgang der Schülerzahl auch in den nächsten Jahren einen geringeren Bedarf an Lehrkräften erforderlich mache. Auch der Unterrichtsverwaltung müsse wie den übrigen Verwaltungen das Recht zuerkannt werden, nur so viele Arbeitskräfte aufzunehmen, als sie tatsächlich brauche. Alle getroffenen Maßnahmen seien durch die Interessen der Schule, des Unterrichtes und der Lehramtsanwärter selbst geboten; es werde aber bei Durchführung der Maßnahmen im Rahmen des Möglichen den Interessen der geprüften Lehramtsanwärter, deren mißliche Lage auch die Unterrichtsverwaltung anerkenne, Rechnung getragen werden.

Nach Besprechung der Interpellation wurde die Sitzung vertagt.

Die unbequemen Ruhrflüchtlinge

München, 7. März.

Auf eine von dem Marxisten Löhlein gestellte kurze Anfrage im Landtag hat das bayerische Ministerium des Innern folgende Antwort erteilt:

Der Staatsregierung ist bekannt, daß alsbald nach der Besetzung des Ruhrgebietes Abwanderungen aus diesem Gebiete, namentlich von jungen Leuten, teils einzeln, teils in kleineren oder größeren Gruppen, stattgefunden haben und daß Teile davon auch nach Bayern und besonders nach München gekommen sind und, soweit sie ohne Mittel waren, die öffentliche oder private Fürsorge in Anspruch genommen haben. Es handelt sich dabei in der Hauptsache nicht um Flüchtlinge im engeren Sinne, d. h. um Personen, die ausgewiesen worden sind oder ihre Heimat aus gleich zwingenden Gründen verlassen haben, sondern um Leute, die aus Unzufriedenheit mit den neuen Verhältnissen oder aus anderen Gründen fortgegangen sind.

Für die Behandlung solcher Personen hat das Reichsministerium des Innern inzwischen im Benehmen mit dem deutschen Roten Kreuz Regelung dahin getroffen, daß die wirklichen Flüchtlinge vom Roten Kreuz und den zuständigen Fürsorgestellen nach bestimmten Richtlinien betreut werden, solche aber, denen diese Eigenschaft nicht zukommt, im Benehmen mit den örtlichen Polizeistellen in ihre Heimat zurückbefördert werden sollen. Die äußeren Behörden wurden mit entsprechenden Weisungen versehen.

Im Sinne dieser Weisungen glaubte die Polizeidirektion München wie die Fürsorgestelle, den Leuten, die immerhin durch ein unerhörtes Geschick bestimmt worden waren, die Heimat zu verlassen, zunächst entgegenkommen zu sollen, indem auf dem Wege der Fürsorge mit verschiedenen Unternehmern zur Erwirkung von Arbeitsgelegenheit ins Benehmen getreten und den Leuten Unterkunft und Verpflegung verschafft wurde. Es zeigte sich jedoch, daß ein größeres Arbeitsangebot abgelehnt wurde; außerdem wurde bekanntlich die Ausschreitung gegen die „Münchener Post" verübt, an der die Ankömmlinge erheblichen Anteil hatten. Die Polizeidirektion sah sich deshalb gezwungen, den Trupp zurückzuschaffen, diejenigen aber, die sich strafbarer Handlungen schuldig gemacht hatten, dem Strafrichter zuzuführen.

Die Behörden wurden angewiesen, den Personen dieser Art schon bei ihrem Eintritt in bayerisches Gebiet entsprechendes Augenmerk zuzuwenden und sie im Sinne der Grundsätze der Reichsregierung zu behandeln.

Landwirtschaftsetat im Kammerausschuß

Der Staatshaushaltsausschuß des Landtags hat am Dienstag die Beratung des Landwirtschaftsetats in Angriff genommen. Auf zahlreiche Anfragen, Wünsche und Beschwerden aus dem Haus antwortete der Minister Wutzlhofer eingehend. Wir heben daraus folgende Aufschlüsse hervor:

Der Nachlaß am Getreideumlagesoll in diesem Wirtschaftsjahr bewegt sich zwischen 25 und 35%. Die sofortige Bezahlung des Umlagegetreides sei den Kommunalverbänden zur Pflicht gemacht worden. Den Auswüchsen in der Naturalentlohnung soll ein Ende gemacht werden. Auf Ausnahmetarife für das durch die wahnsinnigen Frachten verteuerte Gemüse soll hingewirkt werden. Die landwirtschaftlichen Organisationen sollten ihr Hauptaugenmerk auf die Hebung der Produktion richten. Bei der Einfuhr dänischen Schlachtviehes nach München habe es sich nur um ein Paar Renommierochsen gehandelt, die auf Fleischversorgung und Preisbildung ohne Einfluß sind. Nach dem Norden geht kein bayerisches Schlachtvieh, sondern nur Zugochsen, wofür Bayern Millionen von Schweinen erhalten habe. Bayerisches Vieh geht deshalb an den Rhein, weil Berlin seine früheren Versorgungsgebiete im Osten verloren hat und sich jetzt aus Oldenburg, Mecklenburg und Hannover, den früheren Versorgungsgebieten der Rheinprovinz, versorgen müsse; diese wieder sei auf Baden, Württemberg und Bayern angewiesen. Zum Ausgleich von Härten beim Getreideumlagesoll stehen bei jeder Kreisregierung 5000 Ztr. Getreide zur Verfügung.

Staatsrat Lang äußerte sich über das Verhältnis zwischen Landwirtschaftlichem Verein und Landesbauernkammer, worüber Verhandlungen zur Beseitigung von Gegensätzen im Gange seien. Die finanziellen Verhältnisse der Landesbauernkammer seien durch das Versagen der Finanzämter bei der Bearbeitung der Grundsteuer unhaltbar geworden.

Aus den Mitteilungen über die Landessiedlung ist bemerkenswert, daß diese Stelle neben großen Gewinnen auch erhebliche Verluste gehabt hat; das Vorkaufsrecht ist im letzten Jahre in 43 Fällen ausgeübt worden, namentlich bei Käufen durch Ausländer oder Nichtlandwirte. Das derzeitige Kapital von 20 Millionen M. soll erhöht werden. Interessant ist, daß Dr. Schlittenbauer der Stelle, die vor Jahren sein Herr und Meister Dr. Heim zu schaffen anregte, den Garaus machen wollte, da sie ihre Zwecke, Unterbindung der Bodenpreisspekulation und intensive Siedelung, infolge der Geldentwertung doch nicht erreichen könne, während der Stelle in den Ausschußmitgliedern Hartmann und Walther warme Fürsprecher erstanden, die eine Erhöhung des Kapitals für notwendig hielten, damit die Stelle ihren Aufgaben gerecht werden kann.

In der weiteren Beratung des Landwirtschaftsetats im Ausschuß wurde die Summe für Anbauversuche von 100 000 M. auf 300 000 M. erhöht. Eine längere Aussprache entstand über die Forderung von 42 neuen Beamtenstellen in Konsequenz des Landtagsbeschlusses über die Neuordnung der Flurbereinigung. Man sah ein, daß, nachdem das Gesetz beschlossen wurde, auch die notwendigen Beamtenmehrungen bewilligt werden müssen, zumal die Fortschritte der Flurbereinigung von ausschlaggebender Bedeutung für die Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung sind. Nach den Mitteilungen der Regierung sind im letzten Jahre noch weitere Flurbereinigungsanträge auf 16 480 Hektar eingegangen, so daß im ganzen ein Rückstand von 208 723 Hektar besteht, wovon 60 480 Hektar in Ausarbeitung sind. Ohne die beantragten Personalvermehrungen werde es nicht möglich sein, mit den einlaufenden Anträgen einigermaßen Schritt zu halten. Die Stellen wurden hierauf genehmigt. Beim Kapitel landwirtschaftlicher Unterricht teilte die Regierung mit, daß in Bayern zur Zeit 74 landwirtschaftliche Winterschulen bestehen, 25 Bezirke sind noch ohne solche. Die Zuschüsse zur Aufstellung von Ackerbaugehilfen wurden von 350 000 Mark auf 1,5 Millionen Mark und jene für bäuerliches Hauswirtschaftswesen von 170 000 M. auf 1 Million Mark erhöht.

In Treue fest!

Anläßlich der allem Recht hohnsprechenden Urteile des französischen Militärgerichtes gegen den Oberbürgermeister Strobel und den Bürgermeister Kömmerling von Pirmasens hat die bayerische Staatsregierung nachstehendes Telegramm an die Regierung und den Kreistag der Pfalz gerichtet:

„Bayerns Volk und Staatsregierung haben mit Entrüstung das Gewalturteil gegen Oberbürgermeister Strobel und Bürgermeister Kömmerling in Pirmasens vernommen. Brutale Vergewaltigung und Einschüchterung soll das Ziel dieser politischen Urteile sein. Aber die Beamten und das Volk der Pfalz werden auch fernerhin jeder Gewalt das bayerische „In Treue fest" entgegensetzen. Sie sollen überzeugt sein, daß die Staatsregierung Treue mit Treue vergelten wird."

In gleicher Sache sandte Reichskanzler Dr. Cuno an den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. v. Knilling folgendes Telegramm:

„Mit tiefster Empörung erfüllt alle Deutschen das ungeheuerliche Urteil gegen Oberbürgermeister Strobel und Bürgermeister Kömmerling in Pirmasens, die der schimpflichen Zumutung des Feindes unbeugsamen Widerstand entgegensetzten. Die Reichsregierung ist stolz auf diese treuen deutschen Führer in der Pfalz und weiß sich mit der bayerischen Staatsregierung darin einig, Treue um Treue zu üben."

Gegenstandslose „Sühne"

Passau, 6. März.

Die Sühne, welche die Ententekommission von den Städten Passau und Ingolstadt wegen der bekannten Zwischenfälle gefordert hat, ist nach einer Mitteilung der bayerischen Regierung infolge des völkerrechtswidrigen Einbruches der Franzosen ins Ruhrgebiet und wegen des skandalösen Verhaltens der französischen Besatzung gegenstandslos geworden. — Traurig genug, daß sich damals die Reichsregierung bereit erklärte, die von dem welschen Gauner **verlangten geforderten Millionen zu bezahlen.**

Gerichtssaal

Zuchthaus für Schieber und und Schleichhändler

Passau, 6. März.

Wegen Vergehens gegen die Paßvorschriften, ferner wegen verbotener Ausfuhr und wegen Schleichhandels hatten sich der Bäcker Ludwig Strohsack aus Linz, der Hilfsarbeiter Karl Scheibl von Frankenburg und der Krämer Ludwig Schinlinger in Gottsdorf vor der Strafkammer Passau zu verantworten. Strohsack und Scheibl haben im Oktober des vorigen Jahres von Schinlinger 1000 Eier zum Preise von bis zu 1500 Kronen das Stück, eine große Menge Butter für 15000 Kronen das Pfund, Käse und Grieß gekauft, die Lebensmittel über die Grenze gebracht und in Österreich um bedeutend höhere Preise verkauft. Das Gericht verurteilte Schinlinger und Scheibl zu je 1 Jahr Zuchthaus, den Strohsack zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, Schinlinger außerdem noch zu 30000 Mark Geldstrafe oder weiteren 138 Tagen Zuchthaus. Den Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt und sie nach verbüßter Strafe unter Polizeiaufsicht gestellt. Der übermäßige Gewinn von 21475 und 6565 M. wurde eingezogen.

Doch! Doch! Daran kann ich trotzdem nicht zweifeln. Ein todkrankes Land, ja, aber dennoch . . . oh, sehen Sie dort unsern Freund!"

Die Herren beugen sich weit aus dem Fenster und winken mit den Hüten. Von der Kommandobrücke des „Nordstern" grüßt Sie der deutsche Kapitän. (Forts. folgt.)

Münchner Kunstwelt

„Die beiden Nachtigallen", die neue Operette im Lustspielhaus, Text von Leo Walter Stein, Musik von Willy Bredschneider, ist weder besonders aufregend noch besonders anregend. Die Handlung schildert im Rahmen der Biedermeierzeit das alte Lied vom Gegensatz zwischen dem aus der Fremde zurückgekehrten, daher fortschrittlich gesinnten Sohne und seinem konservativen Vater, der sich schließlich zugunsten des ersteren nach Überwindung allerhand Widerstände und Reibungen löst. Der erste Akt mit allem Drum und Dran eines Kleinstadtidylls ist recht zusammengekleistert, langatmig und gibt eine Folge von Einzelepisoden, die ermüden. Um so besser wirkt der zweite Akt, der erst die Stimmung bringt. Die Musik ist nicht ohne Gefälligkeiten, melodische Einfälle und gute Stimmungsmalerei mit Bevorzugung des Melodramas. Von den aufführenden Kräften, die sich um das Werk bemühten, sei besonders Else Bez ob ihrer einfachen, menschlichen Gestaltung des Spieles und ihrer Stimme, die die Forderungen einer Operettenbühne weit überbietet, erwähnt. Roland Miller, Karl Oelfing, Hans Forstner, nicht zuletzt Emmy Panzer und Hilde Wernhoff zeichneten sich in bekannter Weise aus.

Film

Ein Münchener Großfilm. Die Münchener Filmindustrie hat in dem historischen Großfilm „Königin Karoline von England" soeben ein Werk herausgebracht, daß außerhalb Bayerns und auch im Auslande ihren Ruf aufs neue festigen wird. Der Film stammt von der Indra-Film-Korp. Rolf Raffé und ist, wie die Vorführung in den Sendlingertor-Lichtspielen vor geladenen Gästen zeigte, in Manuskript (von M. Schmahl), Regie, Darstellung und photographischer Aufnahme durchaus untadelhaft. Wir werden in dieser Fürstentragödie in die sittenlose Lebensführung des englischen Hofes am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts eingeführt, sehen vor uns inmitten von Hofintriguen das grausame Lebensmartyrium der als Gattin des Prinzen von Wales wider ihren Willen nach England verpflanzten reizenden Prinzessin Karoline von Braunschweig vorüberziehen. Der Geschmack und die künstlerische Kultur, mit der Rolf Raffé den groß angelegten Stoff bewältigt, stellt ihn in die erste Reihe der deutschen Filmregisseure. Von den ausnahmslos mit glücklicher Hand gewählten Darstellern seien vor allen genannt: Carla Nelsen als Königin Karoline und Willy Kayser als König Georg IV. von England. Das vollbesetzte Haus spendete dem Film, der nicht nur Tatsachen bietet, sondern auch das Gemüt zu packen weiß, ehrlichen Beifall. Die anwesende Hauptdarstellerin, Carla Nelsen wurde gebührend gefeiert.

Bayerische Rundschau

Lindau i. B. (Opfer des Eises.) Der Feldwebel bei der Reichswehr Johann Endres und sein Kamerad Steingruber unternahmen eine Segelpartie auf dem Bodensee. Das Boot kenterte, wobei Steingruber, Vater von zwei Kindern, vor den Augen seiner Gattin ertrank.

Weiler (Allgäu). (Das erste Gewitter in diesem Jahre mit Regen und Schnee ging über Weiler nieder.

Schrobenhausen. (Der sechsfache Mord in Hinterkaifeck.) Über die Mordtat auf der Einöde Hinterkaifeck, der bekanntlich die sechs Inwohner zum Opfer fielen, schwebt immer noch tiefes Dunkel. Es war noch nicht einmal gelungen, das Mordinstrument zu finden und festzustellen. Nunmehr fand der jetzige Besitzer, ein naher Verwandter der jungen Frau Gabriel, die damals ums Leben gekommen war, unter Brettern versteckt, eine Stockhaue vor, die sehr stark mit Blut befleckt war. Nach der Art der den Opfern beigebrachten Wunden zu schließen, dürfte es sich tatsächlich um das Instrument handeln, mit dem die schreckliche Tat ausgeführt worden war.

Münnerstadt. (Reiche Beute.) Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde einer Reihe Thüringer Frauen, die von einer Hamsterfahrt in unserer Gegend in ihre Heimat zurückkehren wollten, Wurst- und Fleischwaren im Gesamtwerte von nahezu 4 Millionen Mark abgenommen. Die Hamsterware stammte aus der Metzgerei Fritz Diller in Poppenlauer, der keine Großhandelserlaubnis besitzt.

Koburg. (Bauerntag.) Auf einer hier stattgefundenen Versammlung der Koburger Bauernschaft wurde eine Entschließung angenommen, in der das Gelöbnis ausgedrückt wird, die volle Pflicht dem Volksganzen gegenüber zu tun, so schwer die trostlose Zukunft die Aufgaben der Bauernschaft auch gestalten werde. Die Bauernschaft erbittet hierzu Verständnis von den Mitbürgern und den Regierungen und fordert vollständige Freiheit in der Ausübung ihres Berufes, da Zwangswirtschaft und Zwangsumlage die Produktion mindern und schließlich vernichten.

Kufstein. (Festgenommener Raubmörder.) Im hiesigen Lichtspieltheater gelang es der Polizei, einen seit langem steckbrieflich verfolgten Raubmörder, Fritz Wagner aus Lüneburg, festzunehmen, auf dessen Ergreifung 20 000 Mark Belohnung ausgesetzt war. Die Identität wurde auf Grund des im Polizeiblatt veröffentlichten Lichtbildes festgestellt.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Nationalsozialisten! Antisemiten!

Das Organ der öffentlichen Lüge, die „Münchener Post"

gießt seit einigen Monaten Tag für Tag ihre Schmutzkübel über die nationalsozialistische Bewegung aus.

Sie spöttelt über die nationalsozialistische „Massenbewegung" und hat doch eine heillose Angst vor der ihr und ihren Hintermännern drohend erscheinenden Gefahr des Verlustes von so und so vielen Mandaten und sonstigen angenehmen Pöstelchen.

In einer vor einigen Tagen erschienenen Nummer häuft sie zwei Seiten lang Lüge auf Lüge und Verleumdung auf Verleumdung gegen unsere Bewegung. Dinge, deren Unwahrheit und Verlogenheit schon längst gebrandmarkt worden ist, werden neuerdings in die Welt hinausgeschleudert, ohne aber in einer Form gegeben zu sein, die ein klagbares Vorgehen gegen die Lügenschüppel ermöglicht.

Der durchsichtige Zweck dieses Treibens ist die den Organen vom Schlage der „Münchener Post" ewig innewohnende vaterlandsverräterische Absicht, Frankreich nach Möglichkeit gegen die „drohende nationalistische Gefahr" aufzuputschen.

Wir sehen uns nun veranlaßt, vor allem dem Handarbeiter das proletarische Leiborgan des internationalen Völkerbetrugs in einer

großen öffentlichen Massenversammlung

vorzuführen.

Freitag, den 9. März

spricht unser Parteigenosse

Hermann Esser

im Löwenbräukeller (Stiglmairplatz)

über

„Die „Münchener Post" im Wandel der Zeiten".

•

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Ortsgruppe Eichstätt. Treffpunkt für alle Nationalsozialisten und Antisemiten im Café Meister.

Ortsgruppe Kempten. Unsere Parteibewegung macht hier, in der Metropole des Algäus, ganz vorzügliche Fortschritte, eine Folge der intensiven Tätigkeit unserer Ortsgruppenleitung. Die schwere Faust unserer Bedrücker macht allmählich auch dem Indifferentesten und Gleichgültigsten — hauptsächlich unter den Erwerbsständen — klar, daß Rettung aus tiefster Not nur durch das deutsche Volk selbst erfolgen kann. Geradezu erhebend ist die Anteilnahme unserer Jugend, die mit Feuereifer für unsere Parteisache wirbt. Sie weiß, daß die Zukunft unseres Vaterlandes in der Hauptsache in ihrer Hand liegt. Das zeigte sich so recht bei einer Vereinsveranstaltung am letzten Samstag abend im Vereinslokal „Zur Kreuzstraße", die einen erhebenden Verlauf nahm. In packender Rede zeichnete unser altbewährtes Vorstandsmitglied, Herr Rechtsanwalt **Streßler**, ein Bild der gegenwärtigen besonders traurigen Lage unseres deutschen Vaterlandes, die durch die wirkungsvollen Worte unseres geschätzten Parteifreundes, Herrn Oberst a. D. **Seifert**, eine beifällige Ergänzung fanden. Eine Sammlung zur Ruhrbeihilfe ergab, trotzdem die Veranstaltung nur in engerem Rahmen stattfand, den ansehnlichen Betrag von 11 000 M. — Für unsere Parteifreunde und solche, die an unserer Sache Anteil nehmen wollen, sei an dieser Stelle noch bemerkt, daß jeden Freitagabend im Lokal „Zur Kreuzstraße", Sprechabende stattfinden, zu denen freundliche Einladung ergeht.

Ortsgruppe Murnau. Kürzlich fand hier eine große öffentliche Versammlung der Ortsgruppe statt, zu der Herr Dietrich Eckart (München) als Redner erschienen war. Lange vor Beginn der Versammlung war der große Saal in der „Post" bis auf den letzten Platz gefüllt. Zahlreiche Zuhörer mußten sich mit Stehplätzen begnügen. Starke Sturmabteilungen schlossen vom Hause aus jede Möglichkeit einer etwaigen Störung radausüchtiger Elemente aus. Nach einleitenden Begrüßungsworten durch den 1. Vorsitzenden begann Pg. Dietrich **Eckart** (München) seine Ausführungen zu dem Thema: „Der Weg zu Deutschlands Erneuerung". Jede Erneuerung — so führte Redner aus — hat zur Voraussetzung, daß die Quelle des Uebels erkannt wird und sodann neue Wege gefunden werden, dieses Übel auszumerzen. Ohne Umschweife sprach es der Redner aus: das Grundübel, das den deutschen Volkskörper zerfrißt, ist **das Judentum!** Pg. Eckart versagte es sich, seiner judenfeindlichen Gesinnung durch Leidenschaftlichkeit oder gar Schimpfereien Ausdruck zu verleihen, vielmehr stellte er in kühler Sachlichkeit an der Hand reichen Beweismaterials, wissenschaftlich jüdisches Wesen und jüdischen Geist scharf heraus, so daß wohl auch einem in der Judenfrage gleichgültigen Zuhörer die Erkenntnis gekommen sein mag, welche ungeheure Gefahr dem deutschen Volk von jener Seite her droht. Unter greller Beleuchtung jüdischer Gesetzbücher und Religionsvorschriften gelang dem Redner der Nachweis, wie germanisches Empfinden, germanische Moral und Ethik unüberbrückbar von jüdischer Wesensart getrennt sind und ewig getrennt sein müssen! Mit besonderer Wirkung brachte Pg. Eckart Wiedergaben von Ansichten und Aussprüchen aus dem Munde jüdischer Männer von Ruf, die die jüdische Wesensstruktur scharf kennzeichneten und deutlich machten, daß die Juden nicht als „Religionsgemeinschaft", sondern als „Nation innerhalb der Nation" zu betrachten sind und daß der Begriff „deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" zwei sich naturhaft bekämpfende Gegensätze in sich schließt, also sinnlos ist.

Zum Schluß stellte der Redner noch einige, von gegnerischer Seite oft verdächtige Punkte des Parteiprogrammes klar, so die Frage Unitarismus — Föderalismus, die Adolf Hitler im Sinne Bismarcks entschieden wissen will, ferner das Märchen von den „französischen Unterstützungsgeldern" und die Verdrehung des Programmpunktes „Unentgeltliche Enteignung von Grund und Boden. — Langanhaltender Beifall dankte dem Redner.

Ein Diskussionsredner, Herr Rabenbauer, unterstrich die Ausführungen des Pg. Eckart. In seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführung, bat er um Aufklärung, weshalb bei Festsetzung der Parteibezeichnung (N.S.D.A.P.) das Wort „Arbeiter" verwendet worden sei. Gegnerische Parteien wären bemüht, diese Bezeichnung („Arbeiter"-Partei) als Versuch zum „Einfangen" der „Arbeiter" zu verdächtigen.

In seinem Schlußwort erwiderte Pg. Eckart, daß bisher unbegreiflicherweise immer nur der „Handarbeiter" mit „Arbeiter" bezeichnet würde, während im Sinne des Nationalsozialismus jeder Schaffende schlechthin, ob Kopf- oder Handarbeiter, Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, die Bezeichnung „Arbeiter" verdiene als Auszeichnung gegenüber den Schmarotzern und Drohnen, die ohne Leistung mühelos Gewinne einheimsen.

Nach Schluß der Versammlung meldete sich eine größere Anzahl zum Eintritt in die Partei.

Der in der „Münchner Post" kürzlich anläßlich der hiesigen Ortsgruppengründung gebrachte Artikel über „politische Humoristika auf dem Lande" hat bei den Murnauer Parteigenossen der N.S.D.A.P. große Genugtuung hervorgerufen, weil wir von neuem daraus ersehen, mit welchen verzweifelten Augen die „Münchner Post" das lawinenhafte Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung auch auf dem Lande verfolgt. Die „Münchner Post" platzt schier vor Wut und Neid, daß nun auch hier in Murnau eine bereits auf das erste Hundert zugehende Nat.-Soz. Partei innerhalb drei Wochen entstanden ist und die kleinen roten und rötlichen Grüppchen unwiderstehlich ihrer Mitglieder beraubt. Der „einheitsfrontlerischen Münchner Post" muß es natürlich ein Dorn im Auge sein, daß Arbeiter und Bürger sich in unserer Ortsgruppe einig zusammenschließen, hämisch bekrittelt sie, daß im Vorstand ein Zimmermeister und ein Buchdrucker und ein Schriftsteller sitzen. Freilich, so noble Herren, wie sie auf roten Führerposten sich eingenistet haben, kommen in der N.S.D.A.P. schwerlich auf ihre Kosten. Oder sollte der reiche Jude Singer etwa ein Schwerhandarbeiter gewesen sein? Und die HH. Dr. Hilferding, Dr. Moses, Dr. Lewi, Abg. Cohn, und so zahlreiche rote Mund- und Federhelden — sollten sie gar „Arbeiter" sein, die mühsam mit ihrer Hände Arbeit sich ihr Brot verdienen? — Der große Ekel kommt einen an bei solcher Heuchelei der vergrämten, galligen „Münchner Post".

Ortsgruppe Nürnberg. Am Dienstag, den 27. Februar, fand im großen Saale des Kulturvereins eine sehr gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in welcher Pg. **Dittmann** aus Zwickau einen sehr interessanten, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt. Er beleuchtete in sehr treffender Weise die Gewerkschaften und politischen Parteien vom nationalsozialistischen Gesichtspunkte aus. Zum Schlusse gab er der Versammlung die Versicherung, daß auch in Sachsen, trotz gewerkschaftlichem und politischem Terror die nationale Bewegung unter den Arbeitern ganz mächtig im Wachsen begriffen sei und am Tage der Abrechnung sicherlich in gleicher Höhe mit den Genossen anderer Gaue Deutschlands marschieren wird. — Als zweiter Redner sprach der Führer der Nürnberger Ortsgruppe, Herr Julius Streicher, in bekannter, sehr begeisternder und ermutigender Weise über allgemeine akute Zeitfragen.

Eine sehr gut besuchte Frauenversammlung fand am 2. März ebenfalls im großen Saale des Kulturvereins statt. Das Thema behandelte die jüdische Mädchenschändung in Straubing. Der Redner, Pg. Streicher, behandelte die Frage unter wiederholten Beifallsbezeugungen der Versammlung mit großer Schärfe. Er betonte besonders, daß der Fall an und für sich vielleicht nicht so außergewöhnlich sei und daß auch schon mancher Deutsche, von seiner niederen, tierischen Natur getrieben, ähnliche Verbrechen begangen habe, daß aber vom Rassenstandpunkt aus betrachtet, eine Schändung durch einen Juden viel gefährlicher und verdammungswürdiger sei. Denn ein deutsches Mädchen oder eine deutsche Frau, die einmal in den Armen eines Fremdrassigen geruht und ihm erzwungen oder freiwillig zu Willen war, ist für immer und unwiederbringlich für das deutsche Volk verloren und vielfach auch alle ihre Nachkommen. Ein deutscher Mann kann einem Mädchen nur die persönliche Unschuld nehmen; ein Jude aber raubt ihm nicht nur diese, sondern er nimmt ihm auch die nationale Unschuld und drückt ihm den unverwischbaren Stempel der jüdischen Rasse auf und infiziert es mit jüdischem Geiste, wodurch die Frauen zu Trägern jenes Giftstoffes werden, der unser Volk an Körper, Seele und Geist vergiftet hat und mit schuld ist an dem gegenwärtigen Elend der deutschen Nation. Deshalb ist eine größere Aufklärung der Frauen unbedingt notwendig, damit in Zukunft die Mütter ihre Töchter und Söhne mit größerem Wissen und stärkerem Wollen in die Welt schicken können und so am Aufbau und der Erneuerung des deutschen Volkes tätig, mutig und anmutig mitwirken.

In sehr vorgerückter Stunde brachte Herr Professor Bohneberg eine Resolution ein, welche von der Regierung verlangt, daß die bereits erlassene Verordnung betreff Ersetzung der französischen Sprache durch die englische Sprache schon bei Ausgabe der jetzigen Schulzensuren Wirkung und Berücksichtigung haben möchte. Diese Resolution mit Begründung fand einstimmige Annahme und wurde dieselbe auf kürzestem Wege der bayerischen Regierung übermittelt.

•

Bund nationalsozialist. Künstler

Nächste Versammlung Freitag, den 9. März 1923, Gasthaus „Amalienburg", Amalienstraße 39, Nebenzimmer. Wir fordern alle Mitglieder und Gesinnungsfreunde aller Kunstgebiete auf, zu einer grundsätzlichen Besprechung zu erscheinen. Tagesordnung: Besprechung der grundlegenden Leitsätze und endgültige Beschlußfassung darüber. Gäste willkommen. Juden Eintritt verboten.

•

An die Gliederungen und Lesegemeinschaften in Württemberg und Baden.

Alle Gliederungen der Partei, welche in nächster Zeit Vorträge haben wollen, melden Tag, Ort und Lokal umgehend an Pg. Hermann **Stätter**, Stuttgart, Kronprinzenstraße 12/3. Bei allen Veranstaltungen wird zur Pflicht gemacht, daß gute Vorarbeiten geleistet sind. Für Bereitliegen von Propagandamaterial ist Sorge zu tragen. Wo diese Grundlagen geschaffen, kann der Arbeitserfolg nicht ausbleiben.

•

Völkischer Rechtsblock. Eine große öffentliche Kundgebung gegen Wucher, Ausbeutung und Teuerung veranstaltet der Völkische Rechtsblock in Bayern am Donnerstag, den 8. März, abends 7½ Uhr, im Hofbräuhausfestsaal. Redner ist Rechtsanwalt Dr. Ottmar Rutz. Außerdem spricht in der gleichen Versammlung Oberst v. **Xylander** über „Reichskanzler und Staatspräsident".

Bekanntmachung

Am 6. März erschien im „Völk. Beobachter" ein Inserat eines gewissen **Emil Schäfer**, das eine Auseinandersetzung mit dem Rechtsanwalt Theilhaber enthielt. Wir hatten keine Ursache, dieses Inserat abzulehnen. Die Aufklärungen jedoch, die wir im Verlauf des 7. März erhielten, veranlassen uns zu der ausdrücklichen Erklärung, daß wir mit Emil Schäfer keinerlei Beziehung unterhalten haben, noch anzuknüpfen gedenken. Wären wir mit den näheren Lebensumständen des Emil Schäfer näher bekannt gewesen, so hätten wir selbst ein Inserat seinerseits abgelehnt.

Die Schriftleitung.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Die Aufsichtsräte bei den Aktiengesellschaften

Unter den verschiedenen Mißständen, die sich als Krankheiten unseres wirtschaftlichen Lebens zeigen, steht das Aufsichtsratswesen, oder besser gesagt -unwesen, obenan. Und zwar sowohl wegen seiner Schädigung der wirtschaftlichen Verhältnisse, als wegen der von ihm ausgehenden Vergiftung der Volksmoral. Es stellt sich dar als das Mittel zu übermäßigem und mühelosem Gewinn, dessen Bekämpfung eine der Aufgaben der Nationalsozialisten bildet. Zumeist beteiligt an ihm ist der nichtvölkische Teil unserer Bevölkerung, er streckt aber seine Saug- und Fangarme auch nach dem völkischen aus.

Nach dem Handelsgesetzbuch hat der Aufsichtsrat gewisse Obliegenheiten zu erfüllen, wofür ihm im Gesellschaftsvertrag besondere Vergütung ausgesetzt werden kann, aber nicht ausgesetzt werden muß. Sie ist schon deshalb unnötig, weil die Zugehörigkeit zum Aufsichtsrat in den weitaus meisten Fällen sehr erhebliche andere geldwerte Vorteile mit sich bringt, die für die aufgewendete Zeit und Mühe reichlich entschädigen. Die Tätigkeit in den Aufsichtsräten ist weder sehr mühevoll noch erheblich verantwortungsvoll, sonst könnten nicht einzelne Personen gleichzeitig in einer großen Zahl, in 20, 30 oder noch mehr solcher Stellen sich befinden, neben ihrer eigenen oft recht ausgedehnten Geschäftstätigkeit. Wir würden unter ihnen auch nicht viele Juristen sehen, wenn die gesetzliche Verantwortlichkeit, deren Bedeutung ihnen ja genau bekannt ist, eine erhebliche wäre. Und auch nicht viele Herrschaften, denen jede geschäftliche Leistung, mitunter sogar die Führung ihrer eigenen Geschäfte nicht möglich ist, die aber bis zu ihrem seligen Ende in den Aufsichtsräten verbleiben. In Anbetracht dieser Tatsachen sollte den Aufsichtsräten keine oder nur eine ganz geringe Vergütung gewährt werden. Sie haben sich aber vom Anfang an verhältnismäßig sehr hohe und seit Jahrzehnten von den Generalversammlungen durchweg immer höhere Bezüge bewilligen lassen. Diese waren in der Öffentlichkeit längst als müheloser Erwerb und deshalb als geeigneter Gegenstand für eine Sonderbesteuerung bekannt, und letztere war wiederholt und laut gefordert worden, bis endlich die Regierung im Jahre 1916 ein Gesetz einbrachte und eine Tantiemensteuer von 8% Gesetz wurde, der vor einigen Jahren eine Erhöhung auf 20 und neuerdings auf 25% folgte. Mit der Steuer wollte die Gesetzgebung zweifellos die durchweg steuerleistungsfähigen Aufsichtsratsmitglieder treffen. Diese verstanden es aber, dem Gesetze eine Nase zu drehen, indem sie die Generalversammlungen beschließen ließen, daß die Tantiemensteuer aus der Gesellschaftskasse zu bezahlen sei. Und weil es in einemhin ging, benützten sie gleich die Gelegenheit dazu, sich höhere Tantiemen und zu ihnen noch feste Bezüge oder Erhöhung der beiden Zuwendungen bewilligen zu lassen. Daß ob solchem dem Gesetz und dem Rechtlichkeitsgefühl hohnsprechenden Verfahrens nicht ein allgemeiner Entrüstungssturm losbrach, und daß dies insbesondere in der bürgerlichen Presse nicht gebrandmarkt wurde, läßt sich nur mit der Ausdehnung und der Macht erklären, die das Aufsichtsratsunwesen erlangte. Um von dieser Macht einen richtigen Begriff zu bekommen, muß man bedenken, daß es in Deutschland schon i. J. 1913 ungefähr 16 000 Personen gab, die Plätze im Aufsichtsrat von Aktiengesellschaften hatten, daß sich diese Zahl infolge der vielen stattgehabten Neugründungen bis heute verdoppelt oder vervielfacht haben wird, und daß es fast durchweg Leute sind, die wegen ihres Kapitalbesitzes, ihrer Einkünfte und ihrer gesellschaftlichen Stellung auf weite Kreise wie auf wirtschaftliche Verhältnisse bedeutenden Einfluß ausüben. Millioneneinkünfte aus Aufsichtsratsbezügen sind ja keine Seltenheit. Der Einfluß wird verstärkt durch die ebenso zahlreichen Personen, welche den Tanz ums goldene Kalb mitmachen und in den einen oder anderen Aufsichtsrat aufgenommen werden möchten. Anfänglich bildeten und ergänzten sich die Aufsichtsräte großenteils aus Geldleuten, und unter ihnen waren die Juden in verhältnismäßig sehr großer Zahl vertreten. Zur Verschönerung des Aussehens, also aus „kosmetischen Gründen", und zur Gewinnung erhöhten Vertrauens wurden dann die Träger aristokratischer Namen und Titel dazu gewonnen, und in neuerer Zeit ist der Eintritt von hohen Staatsbeamten mit hochklingenden, Vertrauen erweckenden Titeln in die Aufsichtsräte erwünscht. Es ist eine bedenkliche Erscheinung in unserem staatlichen Leben, daß sehr viele hohe Staatsbeamte sich dem Kapitalismus zur Verfügung stellen, zu den Aufsichtsräten übergehen und an deren mühelosen Gewinnen teilnehmen. Man hat schon in der vorrevolutionären Zeit kaum einen Staatsminister finden können, der nicht alsbald nach seinem Ausscheiden aus dem Dienste in einige Aufsichtsräte eingetreten wäre und zu seinem nicht kleinen staatlichen Ruhegehalt noch die fetten Tantiemen bezogen hätte. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, ob denn ein solcher Staatsbeamter in den vielen Fällen, in welchen er die Belange des Staates gegen jene der privaten Erwerbsgesellschaften vertreten und durchsetzen soll, mit der erforderlichen Unbefangenheit verfahren kann, wenn er den Wunsch und die Aussicht hat, nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste bei einigen jener Erwerbsgesellschaften in fette Aufsichtsratsstelle zu kommen. Die Antwort auf diese Frage kann kaum bejahend sein.

Man mag das Aufsichtsratswesen betrachten von welcher Seite man will, überall zeigt es sich als eine besonders schlimme Art des mühelosen, Riesensummen ausmachenden Gewinnes und als eine Korruption. Ihr nachdrücklich entgegenzutreten ist es nachgerade höchste Zeit. Gut, einfach und zweckmäßig würde es durch ein Gesetz geschehen, welches die Einziehung der sämtlichen Aufsichtsratsbezüge zugunsten der Staatskasse verfügte. Es würde der Staatskasse jährlich vielleicht eine Milliarde eintragen, was eine Entlastung von anderen Steuern bedeutete. Die gesetzliche Bestimmung wäre gleichzeitig mit einer weiteren zu erlassen, nach der die Aufsichtsräte der Aktiengesellschaften fortan zu bestehen haben: Zu je einem Drittel aus den wie bisher gewählten Vertretern der Mehrheit der Aktionäre, aus den Vertretern der Angestellten und Arbeiter der Betriebe, aus den Beauftragten des Staates zur Wahrung der Belange der Allgemeinheit und der wirtschaftlich schwachen Minderheiten der Aktionäre.

Frühere Staatsbeamte könnten in diesen neuen Aufsichtsräten wie in den bisherigen Verwendung finden, neben anderen geeigneten Persönlichkeiten. Aufhören aber soll das Buhlen um die Gunst der bisher die Aufsichtsratsstellen vergebenden großenteils jüdischen Kapitalisten, um in den Genuß des mit den Stellen verbundenen mühelosen und übermäßigen Gewinnes zu kommen, den doch stets nicht das Großkapital bezahlt hat, sondern letzten Endes die wirtschaftlich Schwachen oder die Allgemeinheit bezahlen müssen.

Über die Verpflichtung des Staates, sich mit dem Aufsichtsratswesen und die Gefahren des bisherigen Aufsichtsratswesens für die Volkswirtschaft auseinanderzusetzen werden wir noch nähere Ausführungen bringen.

Wirtschaftsrundschau

München. (Schlachtviehmarkt.) Die Zufuhren zum heutigen Markte betrugen 204 Ochsen, 247 Bullen, 532 Kühe, 227 Jungrinder, 1566 Kälber, 1771 Schweine, 202 Schafe, 5 Ziegen, 16 Lämmer, 38 Kitzen und 1 Ferkel. Davon waren 12 Ochsen und 3 Bullen aus Norddeutschland. Der Großviehmarkt war infolge belangloser Zufuhren wieder ziemlich gedrückt. Die wenig gute Ware hielt ihre Preise, mindere Qualitäten gingen weiter zurück. Trotzdem wollen die Viehzüchter noch immer nicht glauben, daß ein allgemeiner Preisrückgang zu erwarten sei und bezeichnen vielmehr die Verhältnisse auf dem Münchener Schlachthofe als eine Mache. Auch auf dem Kälbermarkt war der Geschäftsgang etwas ruhiger, trotzdem die Preise um 50 M. das Pfund niedriger waren als am Freitag. Der Schweinemarkt war nachgerade flau, obwohl die Preise um 200—300 M. das Pfund herabgesetzt worden waren. Der Schafmarkt war zu unveränderten Preisen bei ungenügender Zufuhr schnell ausverkauft. Es kosteten das Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1100—2400, Bullen 1000—1950, Kühe 600—2100, Kalbinnen 1000 bis 2200, Kälber 2000—2250, Schweine 2300—2700 M. Geschlachtet kosteten das Pfund Kälber 2500—2750, Schweine 2800—3500, Schafe 1400 bis 1700 M. An Großvieh und Schweinen blieben ziemliche Restbestände.

Bayreuth. (Zum Viehmarkt in St. Georgen) waren zugetrieben 15 Jungrinder, 5 Bullen, 9 Kühe und 152 Schweine. Die Preise betrugen für Kühe 80—140 000 M., Bullen 160 bis 200 000 M., für Jungrinder 150 bis 180 000 M. je Zentner Lebendgewicht, für Frischlinge 150—170 000 M., für Läufer 190—340 000 M. je Paar.

Gesellschaften

Münchener Möbelfabrik, A.-G., München. Die Generalversammlung beschloß, die beantragte Kapitalserhöhung um 8 auf 10 Millionen Mark. Ausgegeben werden 7 Million. Mark Stammaktien in Stücken zu 1000 und 5000 M. sowie eine Mill. Mark zehnstimmige Vorzugsaktien zu je 10 000 Mark. Die Stammaktien werden im Verhältnis zu 1:2 zu 150% den alten Aktionären angeboten werden. Sämtliche Aktien sind ab 1. Januar 1921 dividendenberechtigt. In den Aufsichtsrat wurde neugewählt Kapitän Rohde.

Bayern-Pfalz Versicherungs-A.-G. in München. In der Generalversammlung wurde die Erhöhung des Kapitals um 17 auf 20 Mill. Mark genehmigt und im Anschluß daran das Kapital weiter um 30 auf 50 Mill. Mark erhöht. Die Einzelheiten der Durchführung der Kapitalserhöhung wurden dem Vorstand überlassen. Die Gesellschaft beabsichtigt eine Interessen- und Arbeitsgemeinschaft mit der Steudel & Junghanns-Assekuranz-G. m. b. H. in Pößneck sowie mit der Davag, Deutsche Allgem. Versicherungs-A.-G. in Pößneck. Aus diesem Anlaß wurden Kommerzienrat Jonas Mayer (München) und Direktor Ernst Übele (München) in den Aufsichtsrat der Davag gewählt, während die Herren Mart. Preißer (Pößneck), Ziegeleibesitzer Hugo Koch (Pößneck) und Großhändler Richard Widemann (München) in den Aufsichtsrat der Bayern-Pfalz gewählt worden sind. Wie die Verwaltung mitteilte, läßt sich das neue Geschäftsjahr zufriedenstellend an.

Erlanger Baumwollspinnerei. Dividendenvorschlag für das Geschäftsjahr 1922: 75% Dividende auf 24 Millionen Mark Aktienkapital (im Vorjahr 20% auf 18 Mill. M.).

Schnellbahnaktiengesellschaft Berlin. In der außerordentlichen Generalversammlung vom 5. März, in der 26098 Vorzugsaktien und 19549 Stammaktien vertreten waren, wurde einstimmig die Auflösung der Gesellschaft beschlossen. Zu Liquidatoren wurden die Vorstandsmitglieder Baurat Manke und Dr. Sluzewski gewählt.

Berlin. Der Aufsichtsrat der Elektrizitäts-A.-G. vorm. Schuckert & Co., Nürnberg, schlägt auf das Stammkapital von 70 Millionen 66⅔% Dividende vor. Der Bruttogewinn beträgt 82 145 484,39 M., der Reingewinn 56 595 190,82 und der Vortrag 1 328 016,05 M.

Berlin. In der außerordentlichen Generalversammlung der Thüringer Elektrizitätslieferungsgesellschaft, A.-G., in Gotha, in der fünf Aktionäre mit 33 643 Stimmen vertreten waren, wurde in Abänderung und Ergänzung der Beschlüsse der außerordentlichen Generalversammlung vom 21. Dezbr. 1922 beschlossen, das Grundkapital um 80 Millionen auf 110 Millionen Mark mit Dividendenberechtigung ab 1. Juli 1922 zu erhöhen. Die neuen Aktien werden von einem Konsortium übernommen mit der Verpflichtung, davon 17 566 000 M. den dem Konsortium nicht angehörigen alten Aktionären zum Kurse von 165% zuzüglich der Börsenumsatzsteuer im Verhältnis von 1:1 anzubieten und die weiteren nom. 10 Millionen Mark sollen im Interesse der Gesellschaft bestens verwertet werden. Geheimer Rat, Oberbürgermeister Wächter in Bamberg wurde neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Hannover, 3. März. Der Roheisenverband teilt mit, daß die bisherigen Roheisenpreise auch in der Zeit vom 1. bis 7. März beibehalten werden, so daß also die bisherigen Höchstpreise in Kraft bleiben. Dagegen muß das mit englischem Brennstoff erblasene Roheisen infolge Verteuerung der englischen Kohle eine Erhöhung erfahren. Die neuen Preise für dieses Roheisen stellen sich wie folgt: Hämatit 785 000, Gießereiroheisen I 755 000, Gießereiroheisen III 752 000 M.

Wieder eine …

Kaufbeuren. "Eine Schwabenbank-A.-G., die mit der Algäuer Vereinsbank verbunden ist, wurde hier errichtet. (Die Kemptener Vereinsbank scheint sich zu rentieren. Das sind die richtigen Schwabenstreiche!)

Warenmarkt

Berlin, 7. März. (Produktenbericht.) Am Produktenmarkt herrschte heute wiederum eine recht matte Haltung. Es bestehen vielfach Abnahmeschwierigkeiten für die Kontrakte, und vielseitigem Angebot steht keine nennenswerte Kauflust gegenüber. Die Getreidepreise erfuhren unter diesen Umständen erneut erhebliche Abschläge.

Berliner Metallkurse
vom 7. März 1923.

Raffinadekupfer	6800—7000
Originalhüttenweichblei	2750—2850
Hüttenrohzink im freien Verkehr	3600—3700
Originalhüttenrohzink	[illegible]
Plattenzink	2700—2800
Originalhüttenaluminium	8495
Hüttenaluminium in Walzen	8865
Bankazinn	21800—21500
Straitszinn	21300—21500
Australzinn	21300—21500
Hüttenzinn	20800—21000
Reinnickel	12000—12800
Antimon	2300—2400
Silber	380—385
Elektrolytkupfer	68.15

Kurse

München, 7. März. (Münchener Noten.) Dollar 21000—20900—20800 b., Oesterreich 28,25—26,50 bg., Ungarn 4,90 g., Tschechen 600 b., Rumänen 90 g., Belgien 1100 g., Frankreich 1275 b., Italien 980 g., England 97500 g., Belgrad 190 g., Agram 48 g., Holland 8200—8150 bg., Spanien 3325 g., Kopenhagen 4100 g., Stockholm 5750 g., Christiania 3850 g., Schweiz 3900—3850 bg.

Berlin, den 7. März 1923. Devisen-Kurse.

	7. 3. Geld	7. 3. Brief	6. 3. vor. Geld.
Amstd.-Rtd. 1 Fl.	8179,50	8220,50	8917,65
Buen.-Air. 1 Pes.	769,12	772,88	8405,98
Brüss.-Ant. 1 Fr.	1087,27	1092,73	1180,49
Christiania 1 Kr.	378[illegible]	3790,48	4109,70
Kopenhag. 1 Kr.	3960,07	3979,93	4304,21
Stockholm 1 Kr.	5516,17	5543,83	5999,96
Helsingf. 1 fin. M.	575,80	578,20	626,43
Italien 1 Lira	977,55	982,45	1070,79
Lond. 1 Pfd. St.	97755,—	98245,—	106218,75
New York 1 Dollar	20623,31	20726,69	22518,56
Paris 1 Frcs.	1246,87	1253,13	1374,55
Schweiz 1 Frcs.	3887,99	3867,12	4201,46
Spanien 1 Pes.	3204,46	3220,54	3506,21
Japan 1 Yen	9976,00	9024,75	10774,—
Rio 1 Milreis	2319,18	2330,82	2504,71
Wien 100 Kr.	28,2[illegible]	28,4[illegible]	31,42
Prag 1 Kr.	611,46	614,54	668,32
Agram 1 Dinar	209,47	210,53	245,88
Budapest 1 Kr.	6,70	6,74	7,41
Sofia 1 Leva	117,20	118,55	128,67

Berlin, den 7. März 1923. Auszahlungen.

	7. 3. Geld	7. 3. Brief	6. 3. vor. Geld.
Amerik. Noten	20140,50	20251,50	22443,75
Belgische "	1007,40	1012,60	1152,10
Englische "	96757,5[illegible]	9724[illegible],50	106[illegible],75
Französische "	1246,85	1252,15	1376,55
Italienische "	947,65	942,35	1047,[illegible]
Rumänische "	92,75	93,25	98,75
Schweizer "	3806,45	3824,55	4149,40
Türkische "	—	—	—
Tschechische "	603,45	606,55	661,90
Österr. alte "	600,45	604,55	661,70
" abgest. "	27,50	27,70	30,55
" neue 100er	—	—	—
Polnische Noten	48,—	—	53,35
Ungarische "	4,76	4,80	5,43
Holländische "	8079,75	8120,25	8887,70

München, 7. März. (Börse.) Im Zusammenhang mit der weiterhin gespannten innen- und außenpolitischen Lage ist die Börse unsicher geworden, so daß überwiegend Verkaufsorders vorliegen, die das Kursniveau noch weiter nach unten beeinflußten. Sämtliche Marktgebiete weisen Kurseinbußen von durchschnittlich 5000 bis 6000 Prozent auf, vereinzelt gingen die Verluste auch bis zu 10 000 Prozent und darüber. So verloren Tirschenreuther Porzellan 7000, Maxhütte 18 000, Augsburger Buntweber und Spinnerei Kottern je 10 000 Prozent. Banken gingen bis zu 3000 Prozent niedriger um, Immobilien schwächten sich bis zu 5000 Prozent ab, Versicherungen verzeichneten Einbußen von 15 000 bis 70 000 Mark. Der Anlagemarkt war ruhig.

München, 7. März. (Münchener Freiverkehrskurse.) Amperkraft 4000 P., Ansb. Mot. 6500 g., Bay. Lloyd 7500—8500 g., Bay. Teleph. 19000 P., Bay. Terrain 4000 g., Bay. Torf 10000 g., Bayernwerk 17000 bis 16000 b., Bergina 2500—2200 b., jg. 2000—1800 b., Bruckmann Verl. 12000 g., Chem. Buchner 11000 b., Danubia 7000 g., D. Wald und Holz 7000—7500 b., Emelka 7000 b., Fichtelgold 2800 g., Guggenheimer 6000 P., Gunzenh. Nährm. 8000 g., Hansabank 2400—2350 g., jg. 1000 g., Hauser u. Sobotka 4000 P., Inag 11000 bis 11500 b., Isaria 9000 g., Kiefersfelden 1000 g., Kunreuther 9500 b., Mars 13000 g., Metallyt 2000—1750 b., Mes Söhne 6000 b., Müller Verlag 3700 b., Münchn. Bankverein 2000—1700 P., Papier Neumühle 8000 b., Südbureau 1000 g., jg. 900 g., Südmetall 4000 P., 3000 g.

Augsburger Kurse
vom 7. März 1923

Ver. Filzfabriken Giengen	38000 38000b 38000g
Baumwollspinnerei Kolbermoor	44000eb
Mech. Baumw.-Sp. und Web. Augsburg	60000eb [illegible]
Augsburger Buntweb.	68000eb
Hanfwerke Füssen-Immenstadt	28-19-18000b 18000g
Masch.-Fabr. Augsbg.-Nürnbg.	25-28000b
L.A. Riedinger, Masch. u. Bronzewaren	17-16-17000b 16000P
Ver. Fabr. landwirtsch. Masch. Epple	18000eb 17000bP
Zahnräderfabrik Augsburg	32000eb
Lechwerke	60-63-61-60-58-51b
Papierfabrik Hegge	2000 P [illegible]000P 5700g
Leisnach'r Papierfabr.	4000P
Markt- und Kühlhallen	8000-7500-7000-7500b
Augsburger Kammgarnspinnerei	31000b
Mech. Baumwollspinn. Bayreuth	80-83000b
Haunstetter Spinnerei	[illegible]P 400g
Sammerlen Spinnerei	30-28000bg
Bayer. Rumplerwerke	11000P
Aug. Riedinger Ballonfabrik	11-10000b
Union Zündhölzer	—
Aug. Wessels Schuhf.	10000-10500bg
"Bergna"	1800bP

Berlin, 7. März. (Börse.) Nach den starken Kursrückgängen vom Montag ist heute an der Börse eine ruhigere Beurteilung der gesamten politischen und wirtschaftlichen Lage eingetreten, wozu auch die eindrucksvollen Darlegungen des Reichskanzlers das Ihrige beigetragen haben. Das starke Angebot aus den Kreisen des Publikums und Warenhandels hat jedenfalls aufgehört. Wenn auch in Nachwirkung der Verflauung vom Montag verschiedentlich Verkäufe besonders am Montanmarkt noch stattfanden, waren sie doch nicht umfangreich und begegneten, wenigstens zum Anfang, gesteigerter Aufnahmelust der Börsenspekulation, die bereits verschiedentlich Deckungen und Rückkäufe vornahm. Die Kursbildung war uneinheitlich. Es überwogen zumeist Abschwächungen von 2000—3000 Prozent und vereinzelt darüber, die sich später allerdings etwas erhöhten. Demgegenüber blieben die Kurserholungen ungefähr im gleichen Ausmaß in der Minderheit. Die am Devisenmarkt nach langer Stagnation eingetretene leichte Kurssenkung bewirkte für Valutapapiere, namentlich für ungarische Goldrente, Kanadas und Otavis bei wesentlichen Einbußen für diese, ein erneutes Anhalten der Verkaufsneigung. Heimische Renten wiesen eine verhältnismäßig behauptete Haltung auf. Bei der bestehenden Zurückhaltung nahm das Geschäft keinen größeren Umfang an. Für die zu Einheitskursen gehandelten Industriewerte überwiegen Verkaufsaufträge.

Frankfurter Kurse
vom 7. März 1923

	7. 3.	5. 3.
4% Bayer. Staatsanl.	210	210
3½% do. do.	200	230
3% do. do.	—	670
5% Goldmexikaner	—	32500
Deutsche Bank	18000	19930
Deutsche Vereinsbank	[illegible]	4010
Disconto-Comm.	[illegible]	10900
Metallbank	31000	38100
Oest. Creditanstalt	8875	9050
Gelsenkirchen	[illegible]	[illegible]
Kali Westeregeln	3150	[illegible]
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	[illegible]	[illegible]
do. Eisenindustrie	2150	2703
Phönix Bergbau	48000	60[illegible]
Aschaffenburger Zellstoff	31100	[illegible]
Grün & Bilfinger	[illegible]	—
Holzmann	8500	7500
Wayß & Freytag	9700	11000
Heidelberger Cement	12100	14000
Badische Anilin	24000	[illegible]
Gold- u. Silberscheideanst.	21100	26000
Chem. Griesheim Elektr.	17400	22000
Höchster Farbwerke	18100	21300
Holzverkohlg.-Industrie	15100	18000
Rütgers Werke	[illegible]	29000
Felten & Guilleaume	24000	29500
Schuckert (Nürnberg)	35000	41000
Gummi-Peter	8300	10000
Hanfwerke Füssen	19000	23000
Adlerwerke Kleyer	7500	7500
Daimler Motoren	8000	7700
Frankf. Masch. (Pok.)	9000	12300
Lokomotivfabr. Krauß	—	13500
Metall Bing	9800	11100
Berneis Wessels	11100	11200
Sinalco	68000	74500
Zellstoff Waldhof	17000	21000
Offsteiner Zucker	11000	12100

Verantwortlich: für Politik: Dietrich Eckart; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: K. J. Weiß; für Bewegung: H. Esser; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

Münchener Kurse
vom 7. März 1923.

Deutsche Staatspapiere.

	7. 3.	5. 3.
5 Deutsch. Reichsanl. E. R.	89,— bg	89,50 bg
do. B. R.	89,—	89,50
4 do.	1100 g	1125 g
3½ do.	650 g	670 g
3 do.	4300 g	4400 g
D. Spar-Anl. von 1919	320 b	340 bg
5 R.-Sch. von 1917 E. R.	—	—
do. B. R.	—	—
4½ do. (IV-V) E. R.	95 g	95,— g
do. B. R.	93	—
4½ do. (VI-IX) E. R.	88 g	88,— g
do. B. R.	88	90,—
4½ do. (1924 r.) E. R.	—	—
do. B. R.	86	—
3 Bayer. Staats-Anl.	580 g	600 b
3½ do. E. R.	200 b	200 bg
do. B. R.	210	200
4 do. E. R.	240 bg	250 bg
do. B. R.	248	250
4 B. Land.-Rentensch.	102 b	110 bg
3½ do.	100 g	—
3½ do.	—	125 p
4 B. Grundrenten-Obl.	250 g	275 g
4 Pfälz. Eisenbahnpr.	275 bg	300 bg
3½ do.	260 g	291 bg
3½ do. (konv.)	300 eg	265 g
5 Preuß. Schatzanw.	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1924)	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1925)	—	—
4½ do.	—	—
4 Preuß. Staatsschatz	—	—
4 Preuß. konf. Anleihe	225 g	225 [illegible]
3½ Pr. konf. Staffel-Anl.	—	260 bg
3½ do. Anleihen	180 g	150 g
3 do do.	300 g	325 g
3 Sächsische Rente	—	—

Graphische Industrie.

	7. 3.	5. 3.
Lith.-A.-G. Obpacher	30000 g	33000 eg
Univ.-Druckerei H. Stürtz	16000 p	17000 eb
do. junge	14800 bg	15000 eb
Verlagsanst. G. J. Manz	12000 eg	15000 g

Verschiedene Gesellschaften.

	7. 3.	5. 3.
A.-G. für Lederfabriken	16000 g	20500 eb
do. für Lithopone[illegible]	27000 bg	6000 bg
Bauer, Nürnberg	5500 g	24000 b
Celluloidw. Wacker	20000 bg	25000 g
Bayer. Schuhfabrik	5800 g	8000 g
Bleistiftfabrik Faber	20000 g	29000 g
Deutsche Werkstätten	9000 g	13700 bg
Hotel "Vier Jahreszeit."	7500 bg	11000 b
do.	6000 g	9900 b
Blattmetallwerke	20000 b	22000 g
Porzellanf. Tirschenreuth	84000 eb	100000 p
Schreibw. Zucker	9500 bg	12100 p
Sinalco, Detmold	61000 g	70000 eb
Spinbal, Aktienver.	5500 bg	70000 eb
Südd. Holzindustrie	20000 bg	24000 b
Ver. Schuhf. B.-Wess.	1.00 bg	2200 bg

Immobilien-Aktien.

	7. 3.	5. 3.
Bayer. Immobilien-Ges.	9000 bg	12000 bg
Heilmann'sche do.	16000 bg	21000 g
Petuel Terraingesellschaft	10000 bg	15000 bg
Prinzregent. (A.-G.)	10000 p	18000 g
do. (Stamm-A.)	—	—
Terrain-A.-G. Herzogpark	20000 p	22000 g
Terrain-Ges. Friedenheim	7000 g	10000 g
do. Neu-Westend	5500 g	10000 b

Versicherungs-Aktien.

	7. 3.	5. 3.
"Allianz" (25% E.)	130000 b[illegible]	180000 p
"Arminia" do.	60000 bg	95000 bg
Mannheim. V. (25% E.)	75000 bg	76000 bg
Münch. Rückvers. do.	130000 bg	20 000 b
Südd. R.-G., Konstanz	60000 bg	75000 bg

Bezugsrechte.

	7. 3.	5. 3.
Münchener Rückversicher.	—	—
Seilindustrie F. Wolff	—	—
Wayß & Freytag	—	—
Baumw.-Sp. Erlangen	—	—

Brauereien und Malzfabriken.

	7. 3.	5. 3.
A.-B. Fürth (Grüner)	9000 eg	11000 p
do. Kaufbeuren	13000 bg	18000 p
do. Zunnert	15000 p	16000 g
do. Hackerbräu	19900 bg	21100 bg
do. Jesuitenbräu	19900 b	19900 b
do. Paulanerbräu	38000 bg	40000 p
Bürgl. Brauerei B.-A.	100 0 p	10000 eg
do. St.-A.	1000 g	10000 g
Brauhaus Würzburg	15000 g	15000 eg
Bürg. Br. Ingolstadt	9000 bg	11700 p
Diamalt-A.-G.	17000 b	17500 g
Frhr. v. Tucher Brauerei	9.00 eg	16500 p
f. Grazer Brauerei	—	—
Schwabingerbräu	—	18000 p
[illegible]erbräu	11000 bg	13500 bg
Bamberger Mälzerei	12500 g	13500 eg
Malzfabrik Stuttgart	20100 bg	21600 eg
Münch. Exp.-Malzfabrik	—	4000 eg

Bergwerksaktien.

	7. 3.	5. 3.
Obb. Kohlenbergbau	38000 g	38000 g

Kunstmühlen.

	7. 3.	5. 3.
Kunstmühle Rosenh.	16000 bg	20000 bg
Kunstmühle Tivoli	10000 p	13000 b

Chem.- u. Mineralölfabriken.

	7. 3.	5. 3.
Bayer. A.-G. Heufeld	33000 bg	38000 g
Chem. W. Brockhues	13000 bg	25000 p

Maschfabriken, Eisenindustrie.

	7. 3.	5. 3.
Eis. Maximilianshütte	37000 bg	46000 g
Lux Industriewerke	10700 bg	17000 g
Maschinenf. Esterer	30000 eb	37 00 eb
do. do.	—	—
do. Weingarten	27000 bg	31000 p
Triumphfahrradwerke	14000 bg	20000 bg
Ver. Pflug- u. Eggenfabr.	16000 bg	21000 bg

Textil-Industrie.

	7. 3.	5. 3.
Aktienfärberei Münchberg	14000 bg	17000 bp
Seilindustrie F. Wolff	9000 bg	1[illegible] b
Baumwoll. Blaichach	20000 g	24000 g
Augsburger Buntweberei	55000 p	65000 g
Baumwoll. Kolbermoor	44000 eb	46000 eb
Neue Baumwollfabr. Hof	181 0 bg	200 0 b
Spinn. u. Weberei Kottern	29000 g	[illegible] p
Ver. Filzfabr. Giengen a. B.	28100 bg	32000 b

Aktien des Baugewerbes.

	7. 3.	5. 3.
Dachziegelfab. Ergoldsbach	48000 b	57000 bg
Aktienziegelei München	—	—
do. do.	39000 b	39[illegible] eg
Bauindustrie A.-G.	170 0 b	11990 p
Bayer. Granit-A.-G.	23000 b	24000 bg
Bayer. Po. Marienstein	40000 bg	42000 g
Wayß & Freytag jge.	8500 g	—

Zündholzfabriken.

	7. 3.	5. 3.
Bürstenfabrik Erlangen	12500 bg	14000 p
do. Pensberger	10300 bg	14000 p
Ver. Pinselfabriken	20000 g	21500 bg

Papierfabriken.

	7. 3.	5. 3.
Aschaffenb. Buntpap.-Fabr.	25000 bg	27000 eg
Eisenthaler Holzstoff	31000 b	35100 g
Münch.-Dachauer Papierf.	180 0 bg	21000 p
Tscheuschner Papierfabrik	23000 bg	27000 g

Elektrawerke.

	7. 3.	5. 3.
A.-G. für Licht u. Kraft	8000 b	8000 p
Amperwerke Elektr.	5100 g	7800 b
Bayer. Elektr.-Lief.-Ges.	6016 g	8500 g
Bayer. Elektrizitätswerke	5500 g	7510 bg
Obb. Überland-Zentrale	6800 g	9800 bg

Bank-Aktien.

	7. 3.	5. 3.
Deutsche Reichsbank	7000 bg	7800 bg
Allg. Deutsch. Credit-Anst.	4900 bg	5800 b
Bank für Brauindustrie	6000 b	7000 b
Bayer. Boden Würzburg	8500 bg	8000 g
Bayer. Handelsbank (A.)	7500 g	8000 g
do. do.	8000 g	9000 g
Bayer. Hyp.- u. Wechsbk. (A.)	8800 g	6100 g
do. junge	5600 bg	6000 bg
Notenbank (100er St.)	42000 g	42000 g
do. (M. 500)	43000 g	42000 g
Bayer. Vereinsbank junge	5000 bg	8000 bg
Centralbank für Eisenbah.	8000 bg	10000 bg
Deutsch-Asiatische Bank	75000 g	—
Pfälzische Hyp.-Bank	4900 bg	6000 p
Südd. Bod.-Credit-Bank	6100 bg	7000 bg
Vereinsbank Nürnberg	7500 g	7500 bg
Oesterr.-Ungarische Bank	—	—

Fortlaufende Notierungen vom 7. März 1923.

	5. 3.	5. 3.	7. 3.	7. 3.
A.-Brauerei Löwenbräu	29700 28000	25750 bg	28000	29000 bg
A.-G. f. Zellstoff Aschaffenb.	29400—[illegible]	27500 bg	30100—[illegible]	31500 g
Baumwollspinn. Erlangen	—	21000 g	17900	17500 p
Bergmann-Elektr.-Werke	37000—34000	35750 bg	[illegible]—[illegible]	30400 g
Cont.-Ges. f. el. Unt. V.-A.	16900 16000	163 0 bg	13750—14500	11000 bg
do. do. St.-A.	—	10250 g	—	12000 g
Elektr.-A.-G. Schuckert	43000 40000	41000 b	34250 35500	13750 bg
Faun-Werke A.-G. Ansb.	10000 9000	[illegible] b	[illegible]	8000 bg
Hanfw. Füssen-Immenst.	25500 25000	24800 bg	18000—21000	17750 bg
Lech-Elektrizitätswerke	[illegible]	8000 bg	8700 [illegible]—8750	5400 bg
Lokalb.-A.-Ges. München	—	20100 bg	12800 12000 14000	15100 bg
Lokomotivf. Krauß & Co.	17000 14750	14000 bg	12100—14000	12400 eg
Waggonf. Jos. Rathgeber	15500 16000	15000 b	13600 13000	12100 bg
Zuckerfabrik Offstein	12800—14250 13750	13500 bg	11700	9750 bg
B. Hyp.- und Wechsb. (n. A.)	6100	8100 bg	5500	8400 bg
Bayer. Vereinsbank	8500	8000 g	6700	6000 bg
Darmstädt. u. Nationalbank	8000	9000 g	4500	6000 bg
Deutsche Bank	2[illegible] 21000	20000 g	18000 18500	18500 b
Disconto-Commandit-Ges.	11000	10100 bg	9100	8800 bg
Dresdner Bank	— 8500	9000 bg	—	6400 bg
Mitteldeutsche Creditbank	9100	6000 p	—	4500 bg
Oesterr. Credit-Anstalt	8700 8500—8000	9000 b	8700 8400	8200 bg
Bingwerke von Gebr. Bing	13000	11000 bg	9800 10000 10000	9500 bg
Portl.-Cement Heidelberg	18500 18000	17000 b	13000	12000 bg
Ver. Schuhf. Berneis-Wess.	15400—13000	14000 bg	12000 12000	11750 bg
Ver. Zwiesel. Farbenglasw.	20000	22000 bg	20000 12000	17500 g
Wayß & Freytag A.-G.	14000	12500 bg	16500 16000	9000 bg

Abkürzungen: p = Papier. g = Geld. b = bezahlt. bg = bezahlt und Geld. eg = etwas bezahlt und Geld.

Berliner Kurse
vom 7. März 1923

	7. 3.	5. 3.
5% D. Schatzanw. III	—	—
4½% do. do. IV—V	95	96
4½% do. do. VI—IX	87,50	88,75
4½% do. do. 1924	98	98
5% D. Reichsanleihe	89,50	89,50
4% do.	1110	1110
3½% do.	660	660
3% do.	4350	4400
Dtsch. Schutzgebietsanl.	12000	15010
D. Sparpräm.-Anl.	199	276
4% Bayr. Staatsanl.	253	288
3½% do do	200	200
Türkenlose, 400 Frcs.	137000	142000
Schantung	7500	5000
Schantung, Genußscheine	—	—
Baltimore & Ohio	161000	200000
Dtsch.-Austral. Dpfsch.	63000	73000
Hambg.-Amerika-Paketf.	31000	38000
Hambg.-Südam.-Dpfsch.	100000	120000
Hansa Dampfsch.	21000	27100
Nordd. Lloyd	16500	20500
Bank elektr. Werte	21000	23500
Barmer Bankverein	3400	4000
Bay. Hyp. u. Wechsl. Bank	—	—
Berl. Handelsges.	32000	36500
Brasilianische Bank	89000	100000
Commerz & Privatbank	6300	6500
Darmst. Bk. u. Nationalbk.	6100	7000
Deutsch-Asiatische Bank	60000	70000
Deutsche Bank	20000	20000
Deutsche Überseebank	[illegible]	[illegible]
Diskonto-Commandit	8000	10000
Dresdner Bank	6400	6500
Mitteld. Kreditbank	4300	4500
Östr. Kreditanstalt	7800	8500
Reichsbank	7300	—
Accumulatoren	34000	38000

	7. 3.	5. 3.
Adlerwerke	9000	7000
A. G. f. Anilin	19500	21000
A.-G. für Verkehrswesen	164000	190000
Allg. elektr. Ges.	13300	12300
Alsen Zement	43500	51000
Anglo Cont. Guano	144000	153000
Anhalter Kohlen	45000	39700
Aschaffenbg. Zellst.	34000	37500
Augsbg.-Nürnbg. Masch.	23000	27000
Bad. Anilin	20500	27750
Baroper Walzwerk	31000	38000
Bayr. Cell. Wacker	22500	21000
Bayr. Spiegelglas	30000	36100
J. P. Bemberg	27000	30000
Bergmann Elektr.	32000	25000
Berl.-Anhalt. Masch.	13000	18000
Berl.-Gubener Hut	46000	—
do. Karlsruher Ind.	79000	86780
Berl. Maschinenbau	27000	30000
Bing-Metall Nbg.	10000	9600
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	48000	67000
Böhler Gebr.	26500	30000
Braunkohlen u. Briketts	45000	54000
Bremer Wolle	—	—
Brown Boveri	—	—
Buderus Eisen	24600	26000
Busch Waggon	27500	30000
Chem. Griesheim	17000	23000
do. Heyden	19000	21000
do. Werke Albert	45000	59500
[illegible]	—	—
Daimler Motoren	8000	7200
Dtsch.-Luxemburger	72500	75000
Deutsche Erdöl	63000	62000
Deutsche Kali	60000	61000
Dynamit Nobel	17500	22000
Elberfeld. Farben	20000	23000
Elektr. Licht und Kraft	15000	15000
Erlanger Baumwolle	17000	18000
Eschweiler Bergwerk	[illegible]	68000
Faber Bleistift	25000	30000

	7. 3.	5. 3.
Fahlberg List	9000	6750
Felten & Guilleaume	24350	22000
Frankonia	8000	10000
Gelsenkirchen Bergwerk	55500	68000
Gelsenkirchen Guß	19000	21000
Germania Portland	19500	20500
Ges. f. elektr. Unternehm.	11200	11100
Glauziger Zucker	45000	45000
Glockenstahlwerk	11000	12100
Gebr. Goedhardt	65000	65000
Goldschmidt Th.	14500	24500
Hackethal Draht	10000	9850
Hammersen Spinnerei	30000	—
Hannover Masch. Egestf.	85000	97000
Harburg Wien Gummi	16100	16100
Harpener Bergbau	105000	121000
Hartmann Sächs. Masch.	13000	12500
Heckmann	11000	[illegible]
Heilmann Immobilien	20000	23000
Hillewerke	16500	17100
Hilpert Masch.	8000	[illegible]
Hindrichs-Auffermann	12000	13500
Hirsch Kupfer	36000	35500
Höchster Farbwerke	17000	21400
Hösch Eisen und Stahl	62000	[illegible]
Hohenlohe Werke	20500	23100
Holzmann Phil.	9000	9000
Horch & Co.	13000	18000
Hutschenreuther	22000	23000
Ilse Bergbau	64100	70500
Kahla Porzellan	26000	32000
Kali Aschersleben	30000	31000
Kattowitz Bergb.	34500	34000
Kirchner & Co.	18500	18000
Köln-Rottweiler	19400	21100
Komm. Elektr. Abg. St.	—	—
do do. do. V.A.	14000	16100
Krauß Lokomotiven	12000	14000
Lahmeyer & Co.	20250	20000
Laurahütte	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
Lindenberg Stahl	[illegible]	[illegible]

	7. 3.	5. 3.
Lindström	24000	20000
Linke Hofmannwerke	15500	16100
Lithopone	—	—
Ludwig Löwe	22000	28700
Lorenz	12000	11500
Lüneburger Wachs	28000	43000
Magirus	8700	9200
Mannesmann-Röhren	46000	51600
Markt und Kühlhallen	6000	8100
Mühlheimer Bergbau	86500	96000
Nationale Automobil	—	9600
Nordd. Wolle	[illegible]	7550
Oberschl. Eisenb. Bed.	37000	34000
do. Eisenind. Caro	32000	35000
do. Koks	60000	55000
Orenstein & Koppel	34000	35100
Phönix Bergbau	44000	56250
Plauener Tüll	—	—
Pöge Hermann	12500	[illegible]
Polyphonwerke	27000	28000
Rathgeber Waggon	11000	15500
Rhein. Metallw. B. A.	18000	20000
do. Stahlwerke	47000	52700
Rhein. Westf. Sprengst.	[illegible]	14600
Riebeck Montan	115000	[illegible]
Rombacher Hütten	10000	18100
Rosenthal Porz.	69000	73500
Rositzer Braunkohlen	46000	51000
do. Zucker	25000	30000
Rungswerke	—	12000
Rütgerswerke	22500	24000
Sachsenwerk	14000	13750
Sächs. Gußst. Döhlen	—	44000
Sarotti	7100	8100
Schering Chem.	[illegible]	[illegible]
Schneider Hugo	24000	28000
Schuckert & Co.	28100	42000
Schulz Fritz jr.	28000	31000
Seck Mühlenbau	19000	19000
Siemens Glasindustrie	[illegible]	[illegible]
Siemens-Halske	[illegible]	[illegible]
Stettiner Vulkan	68000	70000

	7. 3.	5. 3.
Stöhr & Co.	[illegible]	[illegible]
Stöwer Nähmaschinen	[illegible]	[illegible]
Stolberg Zink	35100	[illegible]
Tafelglas	19750	[illegible]
Telephon Berliner	9800	9000
Terra A.-G.	29100	[illegible]
Thale Eisenhütte	—	—
Varziner Papier	[illegible]	[illegible]
Ver. Deutsche Nickel	[illegible]	[illegible]
Verein. Gothaniawerke	[illegible]	[illegible]
Ver. Glanzst.	[illegible]	[illegible]
Ver. Schuh. Berneis-Wessel	10000	13750
Stahlwerk Zypen	200000	150000
Viktoriawerke	10000	11100
Vogel Telegraph	[illegible]	6000
Wandererwerke	45000	[illegible]
Weser A.-G.	34000	35000
Westeregeln Alkali	31500	33000
Westfälische Langendreer	35000	42000
Wittener Gußstahl	—	—
Zellstoffverein	11000	11000
Zellstoff Waldhof	18000	21000
Zimmermannwerke	13500	12000
Deutsch-Ostafrika	—	20000
Kamerun	4775	5000
Neu-Guinea	10000	12000
Otavi-Minen	130000	[illegible]
South West Africa	—	1800
[illegible]bank	[illegible]	[illegible]
Benzwerke	12500	14000
Colonialanteile	[illegible]	[illegible]
Deutsche Petroleum	[illegible]	[illegible]
Intern. do.	[illegible]	[illegible]
Diamond	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible] Bergbau	30000	23000
Pomona	[illegible]	[illegible]
Salitrera	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
Sloman	[illegible]	[illegible]

Amtl. Schwankungskurse
Berlin, 7. März 1923

	7. 3. Anfang	7. 3. Schluß	5. 3. Schluß
Kriegsanleihe	89,50	89,5	89,50
Schantung	—	7250	6500
Hamburger Paketfahrt	36000	32500	37300
Hamburg-Südamerika	115000	100000	120000
Hansa	22750	21500	24000
Nordd. Lloyd	19900	18400	20000
Bochumer Gußstahl	59000	50000	67000
Deutsch-Luxemburger	67000	58000	73000
Gelsenkirchner Bergwerk	61000	54000	67000
Harpener	116000	[illegible]	[illegible]
Hohenlohe	23000	20500	24000
Laurahütte	[illegible]	23500	24500
Phönix	54000	44000	59250
Rheinische Stahlwerke	48000	47000	53000
Rombacher	—	16000	16300
Deutsche Kaliwerke	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Badische Anilin	25000	24000	[illegible]
Elberfelder Farben	21000	20000	[illegible]
Höchster Farben	19000	18750	[illegible]
Allgemeine Elektr.-Ges.	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Schuckert	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Siemens & Halske	—	[illegible]	[illegible]
Motorwerke	—	[illegible]	[illegible]
Daimler	—	7600	9000
Deutsche Waffen	83000	79500	84000
[illegible]	—	[illegible]	[illegible]
[illegible] Metallwaren	—	2475	2030